

## In den Höhlen der Macht. Mit Hans Blumenberg verschwörungstheoretischen Wirklichkeitsbegriffen auf der Spur

⇒ 1 Ich sehe was, was Du nicht siehst

Die Frage nach ›geteilter Wirklichkeit‹ sagt mehr als sie fragt. In vielfacher Hinsicht. Zunächst scheint doch das, was mit ›geteilter Wirklichkeit‹ evoziert wird, ein durchaus Wünschenswertes zu sein – ganz wie geteilte Werte, geteilte Kultur, die doppelte geteilte Freude und das halbe geteilte Leid. Teilen ist doch insgesamt ethisch wünschenswert – warum sollte ich all meine schöne Wirklichkeit für mich behalten, ohne Andere (alle Anderen?) daran teilhaben zu lassen? Aber nein, geht es nicht viel mehr um die eine Wirklichkeit, die so groß ist, dass jeder genug bekommt, wenn wir alle teilen? Sollten wir dann nicht im Namen der Wirklichkeit austeilen, und zwar so richtig? Schlecht jedenfalls wäre doch eine ungeteilte Wirklichkeit. Oder Moment

---

**Hendrik Stoppel**, Dr., Studium der evangelischen Theologie in Tübingen. Lehrstuhlvertretung des Lehrstuhls für Ökumene und Dogmatik an der Ruhr-Universität Bochum. Neuere Veröffentlichungen: Heil dem Subjekt. Christologie als soteriologische Frage nach dem Subjekt des Heils, in: Jens Wolff; Rebekka A. Klein; Patrick Ebert; Rasmus Nagel; Hendrik Stoppel (Hg.), *Der Zweite – Christus denken* (HUTh 91), Tübingen: Mohr Siebeck 2023, 295–316; Gewaltfreiheit als U-Topie und Un-Möglichkeit. Ausbruch aus der Dichotomie des Gewaltfreiheitsdiskurses, in: Hendrik Stoppel; Angelika Dörfler-Dierken (Hg.), *Gewaltfreiheit zwischen Anspruch und Realität* (Gerechter Frieden. Grundsatzzfragen 6), Wiesbaden: Springer 2022, 207–228; Echokammern und Selbstbespiegelung, in: Frederike van Oorschot; Benjamin Held (Hg.), *Neue Technik – neue Ethik? Interdisziplinäre Auseinandersetzung mit den Folgen der digitalen Transformation* (FEST Forschung), Heidelberg: heiBOOKS 2021, 165–188.  
ORCID: 0000-0002-7404-1679

---

DOI: [10.18156/eug-1-2024-art-7](https://doi.org/10.18156/eug-1-2024-art-7)

einmal, wäre die ungeteilte – ἀδιαίρετος – Wirklichkeit nicht eigentlich die wirklichere, weil Eine und Allgemeine und eben auch Allgemeingültige? Teile nie *réalité*, denn das tut ihr weh – oder so. Was hier als reichlich naive Wortspielerei daherkommt – unter anderem deshalb, weil es das auch ist –, soll doch kondensiert vor Augen führen, wie multidimensional das Verständnis der Rede von ›geteilter Wirklichkeit‹ sein kann. Das gilt umso mehr für die *Forderung* danach, sich doch bitte auf eine gemeinsame Wirklichkeit – und da taucht die nächste Frage auf, denn: ja was?... – zu einigen, zu besinnen?

Aber ist diese ganze Fragerei nicht hauptsächlich dem überhitzten Denkkapparat des Zu-viel-Denkenden entsprungen? Kommt doch schließlich noch nicht einmal das Historische Wörterbuch der Philosophie, durchaus eine Autorität für den erwähnten Zu-viel-Denkenden, umhin, ganz zu Anfang einzuräumen, dass »[s]pätstens seit der zweiten Hälfte des 17. Jh.« die Bedeutung von ›wirklich‹ zumindest »umgangssprachlich«, im Sinne von »›tatsächlich bestehend‹, und zwar regelmäßig im engeren Sinne handgreiflicher (körperlicher) Vorhandenheit, [...] aber darüber hinaus von ›wahr(haftig)‹, ›eigentlich‹ (›wesenhaft‹), ›berechtigt‹ oder ›echt‹« als langfristig geklärt angesehen werden könne und sich ›Wirklichkeit‹ »universal verstehen [lässt] und [...] dann die Totalität dessen, was ›wirklich ist‹« (Trappe 2004, 829) bezeichnet. Keine ›zergeteilte‹ Wirklichkeit und auch keine Einladung, an meiner oder irgendeiner Wirklichkeit teilzuhaben. Wirklichkeit wird all-gemeinsprachlich nicht zum Teil geteilt oder auch nicht, Wirklichkeit ist da und man lebt in ihr, im schlimmsten Falle an ihr vorbei. Wenn jemand in ›seiner eigenen Wirklichkeit lebt‹, ist das ein potenzieller Fall für das Gesundheitssystem – oder die Drogenfahndung.

Dieses Verständnis von Wirklichkeit prägt schließlich auch die sozialen, gesellschaftlichen und nicht zuletzt auch politischen Diskurse. Denn einer der derzeit möglicherweise beliebtesten Vorwürfe an die politische Gegner\*in ist der des ›Wirklichkeitsverlusts‹ bzw. des ›Realitätsverlusts‹, von deren Synonymität gemeinsprachlich aber ausgegangen werden darf (vgl. Trappe 2004, 829). Statistisch völlig insignifikante anekdotische Zufallsbefunde zeigen eine Vorliebe für diesen Vorwurf recht unabhängig vom eigenen politischen Lager und dem der Gegner\*in: ob die Gewerkschaft der Polizei gegen Innenministerin Nancy Faeser (vgl. ZEIT ONLINE 2023), der ehemalige Justizminister der USA gegen seinen ehemaligen Chef und ehemaligen Präsidenten Donald Trump (vgl. FOCUS online 2022) oder Friedrich Merz gegen Olaf Scholz (vgl. CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag 2023). Hier ist die Entweder-Oder-Logik der Wirklichkeit – rhetorisch – auf die Spitze getrieben. Ganz oder gar nicht soll die Wirklichkeit in den Blick kommen – und nicht etwa perspektivisch. Die umgangssprachliche Auffassung von Wirklichkeit im Allgemeinen ist durchaus in der Lage, die Annahme mehrerer, mehr oder weniger qualifizierter, Perspektiven auf die Wirklichkeit, die nunmal ist, ein- und zuzugestehen. Der politische Vorwurf des Realitätsverlusts basiert also auf einer Maximalforderung, selbst im Rahmen des alltäglichen Verständnisses von Wirklichkeit. Nämlich jener, doch bitte die eigene Perspektive als einzig richtige auf die eine Wirklichkeit anzuerkennen, die diese als einzige zutreffend

abbilde.<sup>1</sup> Nur, »Forderungen stellen ist kein Indiz für freie Wahl« (jansalleine 2005), wer solches fordert wird zumindest vorgeben, zu- meist aber doch fest davon überzeugt sein, dieser einen Wirklichkeit verpflichtet zu sein und nur entsprechende *Einsicht* zu fordern.

Das diejenigen selbst, die die genannten Vorwürfe und damit verbundenen Forderungen erheben, – im Entweder-Oder-Modell gesprochen – des Bezugs zur Wirklichkeit ermangeln könnten, ist dabei so strukturell wie auch von der Eigenart des Vorwurfs ausgeschlossen. Für den Vorwurf muss die Wirklichkeit der eigenen Wirklichkeit axiomatisch gesetzt sein. Strukturell wäre es allerhöchstens aus künstlerischen Gründen denkbar, die Wirklichkeit der Wirklichkeit zu affirmieren, sich selbst aber außerhalb dieser positionieren zu wollen. Auch diejenigen, die wirklich im Wahn befangen sind, halten ihn für die wirkliche Wirklichkeit (was Teil der Problematik des Wahns ist). Bleiben wir diesseits des Wahns, sind wir an dem Punkt angelangt, von dem aus sich zeigen lässt, dass die Einstiegsfrage nach Einheit, Vielheit und intersubjektiver Geltung von Wirklichkeit(en) nicht (bloßer) intellektueller Hypertrophie entspringt. Denn schon die reine Selbstversicherung, nicht derjenige mit Realitätsverlust zu sein, basiert auf einer menschlichen Erfahrung, die »wirklicher« nicht sein könnte: dass wir uns nicht einig sind, von was wir reden, wenn wir von »Wirklichkeit« sprechen – und zwar sowohl bezogen auf die Strukturen der Wirklichkeit (Idealismus vs. Materialismus, um nur ein klassisches Beispiel zu nennen) als auch die ihr zugehörigen »Gegenstände« (was liegt hier näher als die Frage nach der Wirklichkeit Gottes).

Diese Erfahrung lässt sich nicht nur an der langen Geschichte der Bearbeitung des Themas der Wirklichkeit und ihrer Erkenntnis *ablesen*,<sup>2</sup> sondern sie ließe sich als *Grund* dieser langen Geschichte aufweisen. M.W.n. wurde diese Erfahrung auch niemals geleugnet – wer das täte, müsste sich wohl eher selbst des Wirklichkeitsverlustes bezichtigen lassen, wo doch für jeden Menschen völlig offensichtlich eben nicht alle Menschen immer vom selben sprechen, wenn sie von Wirklichkeit sprechen. Und es ist doch anzunehmen, dass auch Herr Merz weiß, dass Herr Scholz sich nicht außerhalb jeglicher Wirklichkeit bewegt. Was also zunächst zu den grundlegenden Erfahrungen des menschlichen Zusammenlebens gehört, hat allerdings für die Menschen der 20er Jahre des 3. Jahrtausends (die sich aber sicher nicht als die

(1) Und, nebenbei bemerkt, oft genug die Forderung, doch bitte auf keinen Fall etwas an der Wirklichkeit verändern zu wollen.

(2) Und nachlesen, z.B. im schon erwähnten Artikel von Trappe 2004.

Ersten in der Weltgeschichte in dieser Situation vorfinden) in politischer, ethischer und sozialer Hinsicht äußerst problematische Formen angenommen. Denn was in ruhigeren Zeiten ein rein philosophischer Diskurs in den sanierungsbedürftigen Elfenbeintürmen der Republiken hätte bleiben können, quoll über auf die Straßen und nahm teilweise gewaltbereite bis gewaltsame Züge an. Die Rede ist – und soll im Laufe des Artikels immer wieder sein – von den im Zuge des erstarkenden Rechtspopulismus und nicht zuletzt (aber auch nicht zuerst) während der COVID19-Pandemie enormen Zulauf erfahrenden Verschwörungstheorien.<sup>3</sup> Diese setzen den durchschnittlichen, alltäglichen Begriff von Wirklichkeit nicht nur voraus, sondern setzen ihn ebenfalls in polemischer Absicht ein, man denke nur an die Verunglimpfung der nicht der jeweiligen Theorie anhängenden Menschen als »Schlafschafe«, also solche, die sich in einer Traumwelt, nicht aber in der Wirklichkeit bewegen.

Was sich schon aus den oben angeführten strukturellen Gründen nahelegt, ist allgemeine Erfahrung: die konfrontative Affirmation der »eigenen« Wirklichkeit (und mögliche Widerlegung der »gegnerischen«) ist mit minimalen Erfolgsaussichten versehen. Steht Wirklichkeit gegen Wirklichkeit, ist ein Übertritt zu jeweils anderen (schon aus hier nicht zu verhandelnden psychologischen Gründen) eher unwahrscheinlich.<sup>4</sup> Als Strategie gegen entsprechende Theorien ist also die Behauptung der »eigenen« als der einen, ungeteilten Wirklichkeit kaum geeignet. Aber auch das Zugeständnis, dass hier zunächst verschiedene Perspektiven *der* Wirklichkeit vorlägen, die man ja nun gemeinsam ins Verhältnis setzen könne, wird dann nicht den gewünschten Effekt erzielen, wenn die Gegenüber darauf bestehen, dass ihre Sicht keine bloße Perspektive, sondern *die* Wirklichkeit selbst ist. Als Phänomen scheint also die Strittigkeit von Wirklichkeit nicht zu überwinden zu sein. Will man nicht rat- (und in Bezug auf soziale Verwerfungen hilf-)los vor diesem Phänomen stehen bleiben, bedarf es einer Theorie, die eine Pluralität von »Wirklichkeiten« beschreibbar macht.

Man mag aus nachvollziehbaren Gründen davor zurückschrecken: Schließlich wird so die pragmatische Ineffizienz des »Wirklichkeitsbeharrens« zur theoretischen Unmöglichkeit erhoben, jedenfalls wenn die

(3) Zu Frage der Bezeichnung von Verschwörungstheorien als Theorien vgl. Bühner 2022, 289. Hier sollen auch ausgesprochen schlechte und hinlänglich falsifizierte Theorien als solche bezeichnet werden.

(4) Nicht ausgeschlossen, was »Übertritte« in die verschwörungstheoretische Wirklichkeit zeigen, die immerhin aufs Ganze gesehen nachwievor selten ist, wenn auch nicht selten genug.

Pluralität ein echtes Nebeneinander verschiedener Wirklichkeitsbegriffe beschreiben soll. Ein Primat eines oder mehrerer Wirklichkeitsbegriffe hieße, eine entsprechende Theorie in den Selbstwiderspruch zu führen. Wenn aber dies gilt, muss dann zwangsläufig anerkannt werden, dass »alle Repräsentation[en] der Wirklichkeit gleichrangig nebeneinanderstehen« (Kempf 2021, 159)? Eine Annahme, die doch möglicherweise erst »Tür und Tor dafür« geöffnet hat, »Unwahrheiten als ›alternative Fakten‹ zu akzeptieren und unliebsame Tatsachen als ›Lügen‹ zu diffamieren« (Kempf 2021, 168). Eine tatsächlich so scharfkantige Zersplitterung in gänzlich disparate Wirklichkeiten führt ja nun nachweislich zu ausgesprochen wirklich erfahrener Gewalt und Leiden und kann wirklich Menschenleben gefährden. Soll hier dennoch aus epistemologischen Vorentscheidungen heraus – dass es keine Wirklichkeit außerhalb von pluralen Begriffen von ihr gebe – auf ein kritisches Potenzial gegenüber z.B. verschwörungstheoretischen Wirklichkeitsbegriffen verzichtet werden? Tatsächlich muss sich diese Frage jeder stellen lassen, der philosophisch zu einer Ablehnung oder Skepsis gegenüber einer identifizierten extramentalen Wirklichkeit neigt. Und möglicherweise sogar die Mehrheit der solcherart geneigten Menschen stellt sich angesichts der zunehmenden Fragmentierung der Wirklichkeit genau diese(r) Frage.<sup>5</sup>

Die Forderung nach einer Theoriebildung, die die alltagspragmatische Ineffizienz von Wirklichkeitsbeharrung zu bearbeiten vermag, muss also erweitert werden: Nicht nur muss sie eine synchrone Pluralität von Wirklichkeitsbegriffen zu begreifen vermögen, ohne einen subkutanen Primat eines bestimmten Begriffs zu umfassen, sie muss ebenso das Instrumentarium mitbringen, bei aller epistemologischen Hierarchielosigkeit der Begriffe ein jeden von ihnen kritisieren zu können. Dass beides seinen Rahmen in einer gemeinsamen Theorie finden muss, ergibt sich daraus von selbst. Weder eine Kritik von Wirklichkeiten ohne eine echte Pluralität – die dann doch wieder nur nach dem Muster von ›Nein – Doch – Nein‹ verfahren könnte – noch eine Pluralität ohne Kritisierbarkeit – die dem Anderen dann eben seine Wirklichkeit kommentarlos ›lassen‹ muss – löst das Problem. Der Schlüssel zur Verbindung beider Aspekte muss darin liegen, dass die heranzuziehende Theorie selbst die gegenseitige Kritik verschiedener Wirklichkeitsbegriffe beschreibt – und das heißt im ›Erfolgsfall‹ der Kritik, die Ablösung eines Wirklichkeitsbegriffes durch einen anderen. Mit anderen, kürzeren Worten: die historische Genese und Genealogie von Wirklichkeits-

(5) Vgl. z.B. den bereits zitierten Kempf 2021 und mit anderer Schwerpunktsetzung Evers 2014, bes. 92–94.

begriffen. Schließlich und hauptsächlich muss aber ein Kriterium der Kritik benennbar sein und dieses Kriterium gegenüber jeglichem Wirklichkeitsbegriff zu rechtfertigen sein.

Der Autor dieser Zeilen glaubt, diesen Komplex an Anforderungen anhand der Auseinandersetzung mit Wirklichkeitsbegriffen seitens Hans Blumenberg angehen zu können, wie sie sich grundlegend in der Einleitung zum Band *Wirklichkeiten in denen wir leben* (2020b), dem Text *Wirklichkeitsbegriff und Möglichkeit des Romans* (2001b), ganz entscheidend in den *Höhlenausgängen* (2016) und schließlich postum in *Realität und Realismus* (2020a) findet. Die Arbeiten Blumenbergs aufzugreifen und auf gegenwärtige Phänomene hin neu zu lesen, kann diesen Ansprüchen in beiderlei Hinsicht nachkommen. Blumenberg beschreibt zum einen eine irreduzible diachrone wie synchrone Pluralität von Wirklichkeitsbegriffen, die durchaus auch eine ›Wirklichkeitskonkurrenz‹ umfasst. Zum anderen definiert er Wirklichkeitsbegriffe zentral als *funktionale* Begriffe – und damit potentiell immer auch als *dysfunktionale*. Darin, was ein solcher Begriff leisten soll und kann, liegt also bereits ein Kriterium ihrer Kritik. Blumenberg entfaltet seine Gedankengänge stets anhand umfangreichen Materials und darin liegt für das Unterfangen dieses Textes zugleich ein Vorteil und eine Schwierigkeit. Die Schwierigkeit äußert sich darin, aus der immensen Materialfülle eine abstrahierende und systematisierende *Theorie* zu erheben, was nicht ohne Risiko der Überdehnung seiner Gedankengänge ist. Die große Chance liegt darin, das Systematisierte wiederum anhand des hier zu bedenkenden ›Materials‹, den Begriffen der geteilten wie der verschwörungstheoretischen Wirklichkeit, zu erproben und zu bewähren.

Die Aufgabe dieses Textes, anhand *relecture* Blumenbergs Möglichkeiten zu einer Kritik von verschwörungstheoretischen Wirklichkeitsbegriffen jenseits des bloßen ›Aufeinanderhetzens‹ von ›Wirklichkeiten‹ zu eruieren, wird sich in vier Schritten vollziehen. Erstens, seine Theorie der Wirklichkeitsbegriffe als plural und geschichtlich auf die hier leitende Problemstellung hin zu entfalten. Zweitens, die Übergänge zwischen verschiedenen begrifflich erfassten Wirklichkeiten, wie sie Blumenberg anhand der topologischen Metaphern von ›Höhle‹ und ›offenem Feld‹ nachzeichnet, exemplarisch zu betrachten. Drittens, den Versuch zu unternehmen, anhand dieser Topologie eine den meisten, wenn nicht allen, verschwörungstheoretischen Wirklichkeitsbegriffen gemeinsame Struktur herauszuarbeiten und schließlich viertens, nach den Möglichkeiten eines kritischen Widerspruchs gegen diese Art von Wirklichkeitsbegriffen zu fragen. Die *Durchführung* dieser Kritik muss,

abgesehen von notwendigen Beispielen, außerhalb des Skopus dieses Textes liegen.

## ⇒ 2 Pluralität und Geschichtlichkeit von Wirklichkeitsbegriffen

»Daß wir in mehr als einer Welt leben« hat Hans Blumenberg zur »philosophische[n] Erregung dieses Jahrhunderts« (2020b, 3) ausgerufen – eine Erregung, zu der er selbst, vielleicht nicht ursächlich, aber doch absichtlich beigetragen hat. Denn was hier im Zusammenhang mit der Frage nach ›Lebenswelten‹ als ›Universen der Selbstverständlichkeit‹ (vgl. Blumenberg 2020b, 5) geäußert wird, leitet dank der konsequenten Ablehnung solcher Unmittelbarkeits- und Geschlossenheitsphantasien einer für den Menschen erreichbaren Lebenswelt direkt zur Frage nach den Wirklichkeitsbegriffen weiter. Als ›Ergebnis‹ der Unmöglichkeit, dauerhaft rein unter den Bedingungen völliger Selbstverständlichkeit, das hieße, in einer Lebenswelt, zu leben, bedarf es eines Wirklichkeitsbegriffes, dem schon als ›Begriff von etwas‹ die primordiale Unmittelbarkeit fehlt. Solchen Begriffen kommt durchaus ein großes Maß an Selbstverständlichkeit zu, zumindest erscheinen sie »als das Selbstverständlichste und Trivialste von der Welt« (Blumenberg 2001b, 49). Das deckt sich mit der oben geschilderten Schwierigkeit, mit Wirklichkeit gegen Wirklichkeit zu argumentieren. Man kann damit eigentlich nur gegen das elementarste Trivialwissen des Gesprächspartners verstoßen.

Es ist aber eine präzise zu bestimmende Selbstverständlichkeit, die hier ins Spiel kommt, nicht die der Wirklichkeit von Gegenständen – im Sinne von ›dies ist wirklich‹ oder ›jenes ist wirklich‹ – sondern vielmehr die »Bedingungen«, unter denen »jeweils von Wirklichkeit gesprochen werden kann« (Blumenberg 2001b, 48). Damit gilt aber für die Wirklichkeitsbegriffe das, was für alle behaupteten ›Selbstverständlichkeiten‹ gilt: wenn es nötig wird, sie auszusprechen, sind sie eben alles – nur nicht selbstverständlich. Ein Wirklichkeitsbegriff muss sich also kritisch behaupten und das muss ihm auch gar nicht vorgeworfen werden, denn – und das ist von entscheidender Bedeutung für das hier Angestrebte –, für Blumenberg ist der Wirklichkeitsbegriff »die eigentliche Instanz der kritischen Funktion der Vernunft« (2020a, 14). Er ist darin nicht nur Maßstab der Kritik, sondern gleichzeitig deren Durchführung – und selbst Resultat einer doppelten Kritik: an dem, was in der Vergangenheit für wirklich gehalten wurde, und dem ihm zwangsläufig kontrastierten Unwirklichen. In letzterem Aspekt ist ›Wirklichkeit‹ »ein Kontrastbegriff. Erlebt und ausdrücklich gemacht wird das jeweils

Unwirkliche, das, was durchschaut und durchstoßen, entzaubert und bloßgestellt werden muß« (Blumenberg 2020a, 12). Hier zeigt sich nun bereits ein Anklang an die Geschichtlichkeit des Begriffs, ihr Motor sozusagen, da »die Möglichkeiten von Unwirklichkeit sich als unerschöpflich erweisen« (Blumenberg 1973, 3) – und die Kritik an ihr damit unabschließbar wird. Der erstgenannte Aspekt betrachtet diese Kritik selbst wiederum aus zwei verschiedenen geschichtlichen Perspektiven. Zum einen kann sich ein Wirklichkeitsbegriff in Auseinandersetzung mit und Abgrenzung zu einem solchen herausbilden, der explizit als ein endgültig Vergangener wahrgenommen wird, der also »gerade als Kritik am Wirklichkeitsverständnis der Vergangenheit formuliert« (Blumenberg 2020a, 11) wird. Wobei ›Formulierung‹ sich hier sowohl auf die inhaltliche Bestimmung beziehen kann als auch auf den Vorgang der Begriffsgewinnung – Maßstab *und* Vollzug. Diese ›Doppelung‹ gilt aber auch für die zweite mögliche Perspektive, unter der ein Wirklichkeitsbegriff auftreten kann, nämlich als einer der Gegenwart, innerhalb einer Epoche, die durchaus als die eigene empfunden wird. Auch hier »findet sich der Wirklichkeitsbegriff der Epoche sehr viel eher in dem, was diese Philosophie kritisiert und verwirft, wovon sie sich distanziert und was sie überwinden will, als in ihren positiv-systematischen Formulierungen« (Blumenberg 2020a, 13). Das begriffliche ›Heraustreten‹ als Wirklichkeits**begriff** geschieht »erst in einem Augenblick [...], in dem dieser Wirklichkeitsbegriff bereits dabei ist, Schiffbruch zu erleiden« (Blumenberg 2020a, 13). Darin zeigt sich die Geschichtlichkeit und ihre Bedeutung der Frage nach Genese und Genealogie als Mittel der Kritik besonders deutlich, dass Wirklichkeitsbegriffe immer von Wirklichkeitsbegriffen abgelöst werden. Ein singular zu geltender Wirklichkeitsbegriff ist in diesem Rahmen schlicht nicht denkbar.

Eine weitere Präzisierung ist von Bedeutung für das Verständnis dessen, was Blumenberg unter ›Wirklichkeitsbegriffen‹ versteht. Diese sind nicht modallogisch gedacht, sondern umgreifen den Möglichkeitsraum mit. Das Wirkliche »affiziert uns nur, insofern es Möglichkeiten anbietet« (Blumenberg 1973, 7), was im Umkehrschluss bedeutet, dass »[u]nwirklich ist oder wird, was keine Möglichkeiten impliziert« (Blumenberg 1973, 8). Der Begriff fungiert dabei einerseits als ›Prüfkriterium‹, andererseits aber eben auch prospektiv als Absteckung eines Raumes des ›wirklich Möglichen‹, wenn man es so sagen möchte. Das lässt sich an einem Beispiel illustrieren, das Blumenberg selbst zur Demonstration des Zusammenhangs des phänomenologischen Welt- und Wirklichkeitsbegriffs nutzt, das aber auch den hier angesprochenen Zusammenhang verdeutlichen kann, wenn auch *ex negativo*. Es klingt zunächst paradox, dass die Aussage »es gebe keine Kentauren, [...] eine

Welt voraus[setzt], in der es sie geben könnte, in der sie überhaupt vorgestellt werden können, in der sie widerspruchsfrei gedacht werden können« (Blumenberg 2020a, 143) – jedenfalls, so ist um des besseren Verständnisses willen zu ergänzen, wenn sie nicht vollständig banal sein soll. Damit ist nicht gemeint, dass hinter dem Wort ›Kentaur‹ natürlich eine Vorstellung stehen muss, sondern dass diese Vorstellung unter bestimmten Bedingungen *möglich* sein muss, und im Rahmen des – noch zu besprechenden – neuzeitlichen, sich mit dem phänomenologischen eng berührenden, Wirklichkeitsbegriffs ist diese Bedingungen die ›genetische Herstellbarkeit<sup>6</sup> von »Mischgeschöpfe[n] dieser Art« (Blumenberg 2020a, 143). Man könnte sogar mit Fug und Recht behaupten, dass diese Dimension der ›wirklichen Möglichkeit‹ die Hauptlast im gesellschaftlichen und politischen Diskurs um ›die Wirklichkeit trägt, wenn es doch um vorgeschlagene oder bereits vollzogene *Handlungen* geht.

Im Zuge seiner Auseinandersetzung mit der Struktur, Pragmatik und Funktion von Wirklichkeitsbegriffen nimmt sich Blumenberg vier davon vor, mit mehr oder weniger deutlicher Zuordnung zu bestimmten historischen Epochen. Aber auch wenn drei der betrachteten Begriffe die ›ganze‹ Geschichte, von der Antike bis zur Neuzeit, abzudecken scheinen, geht es Blumenberg wohl eher primär darum, verschiedene Möglichkeiten der Zuordnung von Wirklichkeit und Unwirklichem, verschiedene Kategorien der Geltung als ›Wirklichkeit‹ abzuschreiten (vgl. Mahler 2016, 185), die erst sekundär mit ihrem verstärkten Auftreten in verschiedenen Epochen identifiziert werden (vgl. Blumenberg 2001b, 51, Anm. 5; vgl. auch Feger 2020, 42). Damit wird die Geschichtlichkeit von ›Wirklichkeit‹ vor Augen gestellt, aber keineswegs eine Begriffsgeschichte (vgl. Feger 2020, 43), gar als Genese des neuzeitlichen und möglicherweise endgültigen Wirklichkeitsbegriffs, geschrieben (vgl. Mahler 2016, 185; Gehring 2015, 120). Zwischen den einzelnen Begriffen lassen sich deshalb auch nicht unbedingt einlinige genetische Verbindungen aufzeigen bzw. ist es nicht Blumenbergs Absicht, diese herzustellen.<sup>7</sup> Vielmehr ist damit zu rechnen, dass die verschiedenen Begriffe gleichzeitig und nebeneinander, oder in Konkurrenz um ihre Geltung, im Schwange sind. Mehr noch, zwischen ihnen und weiteren

(6) Vgl. Blumenberg 2020a, 143. »[G]enetisch« meint hier konkret die Manipulation von genetischem Material. Ob ein Kentaur tatsächlich jemals auf diese Art und Weise herstellbar sein wird, tut für dieses Argument nichts zur Sache. Es geht um eine Komposibilität mit einer – hier wahrscheinlich um der Illustration der formalen Struktur willen imaginierte oder aber als bevorstehend befürchtete – Welt, in der solche Züchtungsexperimente Wirklichkeit werden können.

(7) Dies wiederum gegen Feger 2020, 43; vgl. Mahler 2016, 185.

Wirklichkeitsbegriffen mag es mehr Entsprechungen geben, als die ›fein säuberliche‹ Aufteilung auf verschiedene ›Begriffe‹ zunächst zu implizieren scheint.<sup>8</sup> Die Betrachtung orientiert sich hauptsächlich an den Grenzen jedes Wirklichkeitsbegriffs, ihren »Nutzungs- und Befragungstoleranzen« (Blumenberg 2020a, 80), die nicht unbedingt die Grenzen ihrer gegenseitigen Abgrenzung sind (vgl. Blumenberg 2020a, 79–80). So sollen auch hier – zunächst – die drei ›epochalen‹ Begriffe hauptsächlich mit dem Ziel in den Blick kommen, die Kritik von Wirklichkeitsbegriffen durch Wirklichkeitsbegriffe etwas fassbarer zu machen. Es sind, in aller Kürze: ein Begriff von Wirklichkeit, der darauf setzt, dass Wirklichkeit unmittelbar und sofort einleuchtet und dessen Hochzeit Blumenberg in der Antike verortet. Ein solcher, der die Frage nach der Wirklichkeit (hauptsächlich der des Mittelalters) nicht wirklich stellen zu müssen glaubt, da diese – und ihrer Entsprechung zu menschlicher Wahrnehmung – von höherer Stelle garantiert sei. Und schließlich der Lieblingsbegriff der Neuzeit, der am engsten mit dem aufgerufenen Stichwort der ›geteilten Wirklichkeit‹ verbunden ist, der im weitesten Sinne phänomenologisch zu verstehende Begriff einer durch intersubjektive Übereinkunft geltenden Wirklichkeit.

Diese Berührung ist Anlass genug, die geschichtliche Reihenfolge umzudrehen und mit Blumenbergs Begriff einer ›geteilten Wirklichkeit‹ zu beginnen. Gerade dieser Begriff zeigt deutlich, dass von einem Wirklichkeitsbegriff etwas anderes zu fordern ist, als dass er die einzelnen Dinge in ›wirklich‹ oder ›unwirklich‹ sortiert. Nämlich, dass er eine Kriteriologie der Wirklichkeit liefert. Und so kann der sog. ›neuzeitliche‹ Wirklichkeitsbegriff gerade das *Ringens* um die Wirklichkeit mit begreifen, es gerade zum Strukturausweis der Wirklichkeit machen. Wirklich ist nach diesem Begriff das, um was intersubjektiv gerungen werden kann. Dieses Ringens über die Zeit hinweg ist dann auch eines der wichtigen Charakteristiken des Wirklichkeitsbegriffs der Neuzeit. Ziel des Ringens ist die Konsistenz der errungenen Wirklichkeit, aber als einer »offenen Konsistenz« (Blumenberg 2020a, 93). Diese ist offen in der Zeit, »immer noch auf jede Zukunft angewiesen [...], in der Elemente auftreten können, die die bisherige Konsistenz zersprengen und das bis dahin als wirklich Anerkannte in die Irrealität verweisen könnten« (Blumenberg 2001b, 52, fast wortgleich auch Blumenberg 2020a, 93), aber auch offen im Raum – in gewissem Sinne, denn die Konsistenz besteht nicht nur sukzessive durch die Zeit, sondern auch durch Addition und Subtraktion von Perspektiven anderer (vgl. Blumenberg

(8) Mahler 2016, 185, spricht von »Überlagerungen«.

2020a, 93-94), oder eben: durch Intersubjektivität. Eine subjektiv völlig konsistente Wirklichkeit (wie Blumenberg sie z.B. in Leibniz monadischer *realitas* gedacht sieht) (vgl. 2020a, 88) kann so »entweder ins Unrecht« gesetzt werden oder »Noch-Zulässigkeit einer perspektivischen Position« (2020a, 93–94) zugestanden bekommen. Der Gedanke einer ›Garantie‹, dass man es mit Wirklichkeit und nicht etwas anderem zu tun hat, ist hier eher als Instanz ständiger Prüfung und Ermöglichung der Falsifikation ausgebildet (vgl. Blumenberg 1971, 36; vgl. auch Feger 2020, 46; Steinbach 2020, 209). Dass das Ausbleiben der Falsifikation immer nur eine ›Garantie‹ auf Zeit sein kann, mag recht einfach einleuchten. So gewinnt für Blumenberg Wirklichkeit im Rahmen dieses Begriffes weniger argumentative als narrative oder »epische« (2001b, 52) Struktur, in der die ›Geschichte‹ jederzeit eine ganz neue Wendung erfahren kann und die keinem immanent angelegtem Ende zustrebt. Oder anders ausgedrückt, dass dieser Wirklichkeitsbegriff »notwendig auf das nie vollendbare und nie in allen seinen Aspekten erschöpfte Ganze einer Welt bezogen ist, deren partielle Erfahrbarkeit niemals andere Erfahrungskontexte und damit andere Welten auszuschließen erlaubt« (Blumenberg 2001b, 52).

Diese Perspektivierung der Wirklichkeit nennt Blumenberg nicht unbegründet den »nachkopernikanischen Wirklichkeitsbezug[...]«, denn sie betont den Verlust eines »ausgezeichneten Standpunkt[s]« dieses Bezuges, eine »Exzentrizität des Menschen« (2020a, 95), die mehr meint, als dass der Planet des Menschen aus der Mitte des Universums verbannt wurde – und damit mehr als die bloße Kränkung, die sich mit diesem Gedanken Kopernikus' traditionell verbindet: »Die Dinge zeigen sich nicht von selbst, sie werden nicht dem Menschen vorgewiesen, sondern sie bedürfen der mühsamen, listigen, sogar gewalttätigen Entdeckung« (Blumenberg 2020a, 95). Die Mühsal der Entdeckung ist aber auch gleichzeitig Voraussetzung für die ›Korrekturfähigkeit‹ der Wirklichkeit. Die Fähigkeit dazu ergibt sich schon aus der notwendigen Unabgeschlossenheit, die eine Berichtigung von vermeintlichen Tatsachen innerhalb einer weiterhin durchgehaltenen prinzipiellen Konsistenz ermöglicht, ohne von einer nun gänzlich abweichenden Wirklichkeit ausgehen zu müssen. Die Instanz der Korrektur ist die Intersubjektivität, aber darüber hinaus, dass ein Subjekt das andere korrigiere. Sie ist Möglichkeit und Realisierung<sup>9</sup> zugleich der Wirklichkeit als ein uns gegenüber gesetztes und damit nicht beliebig Verfügbares,

(9) Vgl. Mahler 2016, 186, mit der interessanten Deutung, dass es nicht nur um eine zunehmende Erkenntnis der ›Wirklichkeit‹ gehen könnte, sondern auch um eine »akkumulierend[e]«

»als einen Modus der Unabhängigkeit der Welt von unserem Bewußtsein, während wir doch zugleich unmöglich uns darauf einlassen könnten zu sagen, sie sei die Unabhängigkeit von jeglichem Bewußtsein überhaupt. Das läßt sich sagen, aber es läßt sich nicht verstehen. Also: Weil es die anderen gibt, ist Wirklichkeit nicht von unserem Bewußtsein abhängig« (Blumenberg 2020a, 100).

Weil also die ›Last‹, Wirklichkeit konsistent zu halten, nicht auf dem konkreten, jeweils eigenen Bewusstsein lastet, sondern immer auf dem bloßen Vorhandensein anderer ›Bewusstseine‹, hat (nicht nur) dieser Wirklichkeitsbegriff auch die Funktion der Entlastung für das eigene Bewusstsein. Wirklichkeit findet ihre Bestimmung darin, dass sie das ›Unauffällige‹ ist, was bedeutet, dass »das Bewußtsein nicht ständig zu seinen Inhalten Stellung nimmt,« und auch nicht Stellung nehmen muss, »sondern sie als selbstverständlich passieren läßt« (Blumenberg 2020a, 145). So erzielt dieser Wirklichkeitsbegriff das, was für Blumenberg eine Funktion eines jeglichen solchen Begriffes ist: dass er sich ausschließlich »auf die Normalität des Bewußtseinsablaufs« (2020a, 146) bezieht.

Was als Entlastung eine positive Konnotation erhält, kann mit Blumenberg andersherum auch als die Abnötigung eines bestimmten Verzichts gesehen werden, »indem sie den vollen Reichtum der integralen Erfahrung dem Individuum nicht mehr zubilligt« (2020a, 104; vgl. Steinbach 2020, 240). Dieser Verzicht mag »die Sehnsucht, es möge eine nicht nur der Objektivität dienstbare und in diese integrierbare Erfahrung geben«, hervorrufen, eine Erfahrung die »vorübergehend einmal mit dem großen Ausdruck ›Erlebnis‹ benannt worden ist« (Blumenberg 2020a, 103–104). Aus jener Perspektive, die bereits dem verstärkten Auftreten von verschwörungstheoretischen Wirklichkeitsbegriffen auf der Spur ist, um die es ja hier zu tun ist, mag das von Blumenberg im Zitat ohne besonderen Nachdruck verwendete Wörtchen ›dienstbar‹ auf eine eng verwandte Entfremdung von diesem Wirklichkeitsbegriff verweisen. Nicht der positive Anreiz, die Sehnsucht nach dem Erlebnis ist dabei der treibende Faktor, die ja allesamt der ›Normalität‹ als notwendige Folie der ›erregenden‹ Ausnahme bedürfen, sondern eine grundsätzliche Ablehnung der intersubjektiv zu

Vermehrung des ›Wirklichen‹, in seinem Beispiel ganz neuzeitlich des »Guthaben[s] auf meinem Konto«.

erreichenden Konsistenz, in ihrer temporalen Sistierung oder darüber hinaus ganz grundsätzlich als Abwendung von ihrer ›epischen‹ Struktur.<sup>10</sup> Vor dem Hintergrund des Themas dieses Textes mögen sich hier schon gewisse Linien des weiteren Gedankengangs abzeichnen. Es wird darauf zurückzukommen sein.

Da ja aber zunächst die geschichtliche, diachrone Pluralität von Wirklichkeit und die Bedingung der Möglichkeit dieser Pluralität in Form möglicher Ablösungen und Übergänge zwischen den Begriffen Thema sein soll, sollen nun in aller gebotenen Kürze die ersten beiden der von Blumenberg paradigmatisch gezeichneten Wirklichkeitsbegriffe in den Blick kommen, und zwar tatsächlich nur hinsichtlich ihrer Übergänge. Eine ausführlichere Analyse der Begriffe um ihrer selbst willen muss an anderer Stelle geleistet werden.

Als den die Voraussetzungen für den ›neuzeitlichen‹ Begriff schaffenden beschreibt Blumenberg den ›mittelalterlichen‹ Begriff, der, wie oben bereits kurz angerissen, v.a. allem auf die Garantie einer wirklichen Zuverlässigkeit der Wirklichkeit durch eine gesonderte, dritte Instanz zwischen Bewusstsein und äußerer Welt abhebt (vgl. 2001b, 51). Angesichts dessen, was oben bereits hinsichtlich der Ablösung von Wirklichkeitsbegriffen gesagt wurde, wird es kaum erstaunen, dass der deutlichste Ausdruck dieses Begriffes auch die direkten Voraussetzungen zu seiner Hinterfragung und Transformation in einen neuen Begriff bietet. Betont Blumenberg doch, dass die metikulöse Ausformulierung eines Wirklichkeitsbegriffs schon mitten darin befangen ist, ihn zu kritisieren. Möglicherweise erstaunlicher mag wirken, dass man diesen ›mittelalterlichen‹ Spitzenbegriff mit den Ausführungen René Descartes zur Wirklichkeit identifiziert findet (vgl. Blumenberg 2020a, 86). Descartes methodischen Zweifel einmal als bekannt vorausgesetzt, sieht sich Descartes für Blumenberg vor die Aufgabe gestellt, die sich beim ›Zur-Ruhe-kommen‹ des Zweifels einstellende ›Klarheit‹ (vgl. 2011, 65–66) zuverlässig von etwas »in der Paranoia Gegebenen« (Blumenberg 2020a, 81) zu unterscheiden. Dass das Ausbleiben des Zweifels die ›Klarheit‹ nur bestätige, nicht aber – wie in einer Paranoia – bedinge, indem er an einem zufälligen Punkt aussetze, kann Descartes nur über ein kompliziertes ›metaphysisches Verfahren‹ sichern (vgl. Blumenberg 2020a, 80). Dieses Verfahren setzt gerade beim Zweifel an, der als Mangel und Unvoll-

(10) Es geht dabei nicht so sehr um eine Ablehnung oder das »Ende der großen Erzählungen« im Sinne Lyotards, sondern um die narrative bzw. epische Struktur der neuzeitlich begriffenen Wirklichkeit, wie sie oben kurz eingeführt wurde.

kommenheit verstanden wird. Diese ›Bewertung‹ als unvollkommen setzt für Descartes notwendig ein vollkommenes Wesen, Gott, voraus, an dem sich überhaupt etwas als unvollkommen erweisen könne (vgl. 2011, 174). Zu Gott als vollkommenem Wesen gehört auch seine Güte (vgl. Sommer 2015, 30), so dass er kein Interesse daran haben könnte, den Eindruck der ›Klarheit‹ noch in die Irre zu führen, so dass die ›Klarheit‹ die Wahrheit widerspiegeln könne, die von Gott garantiert werde (vgl. Descartes 2011, 202). Descartes Gedankengang, der ja gerade mit dem intensivierten Zweifel an der Zuverlässigkeit der wahrgenommenen Wirklichkeit und dem Verdacht der Täuschung gegenüber Gott ansetzte, endet also in einer reflektierten Sicherung der Wirklichkeit in genau der dritten Instanz, die für das europäische Mittelalter getrost mit dem Gott des Christentums besetzt werden kann. Den entscheidenden Schritt aus diesem Wirklichkeitsbegriff hinaus sieht Blumenberg erst bei Leibniz realisiert, für den die Unterscheidung zwischen wirklich und unwirklich keine solche der Durchdringung von etwas von außen (mit guten oder bösen Absichten etwa) Gegebenen sei, sondern eine, die sich ausschließlich innerhalb des menschlichen Bewusstseins entscheidet (vgl. Blumenberg 2020a, 88). Die Frage nach einer Entsprechung mit einer äußeren Wirklichkeit, nach Wahrheit oder Täuschung, ist so gar nicht mehr zu stellen. Darin liegt dann aber die Gefahr der Verfestigung und der tatsächlichen Ununterscheidbarkeit vom Wahn, mit Blumenberg »eine gefährliche Disposition für die Selbsterhaltung dieser Konsistenz durch hermetischen Verschluss nach außen und erbarmungslose Durchsetzung mit den Mitteln der Macht nach innen« (2020a, 92). Dort setzt dann der Begriff der ›intersubjektiven Konsistenz‹ an, um eine gewisse Korrekturfähigkeit wiederzuerlangen.

Hat also dieser Wirklichkeitsbegriff die Vermutung der Täuschung hinter sich gelassen, hat derjenige, aus dessen Kritik der ›mittelalterliche‹ hervorgegangen ist und den Blumenberg als den ›antiken‹ einführt, das Entstehen dieser Vermutung noch vor sich. Denn in ihm gilt »die Realität der momentanen Evidenz«<sup>11</sup>, so verstanden, »daß das Wirkliche sich als solches von sich selbst her präsentiert und im Augenblick der Präsenz in seiner Überzeugungskraft unwidersprechlich da ist« (2001b, 49). Die antike ›Wirklichkeit‹ garantiert sich selbst, sie ist nicht, wie die mittelalterliche, auf eine dritte (göttliche) Instanz oder, wie die neuzeitliche, auf die intersubjektive Kongruenz angewiesen, beides je

(11) Vgl. Blumenberg 2001b, 49; vgl. auch Blumenberg 1973, 6 zur neuzeitlichen Kritik an der momentanen Evidenz, die sie indirekt als Kennzeichen des antiken Wirklichkeitsbegriffs qualifiziert.

für sich vermittelnde Instanzen zwischen der zu sichernden Wirklichkeit und dem, der sich ihrer zu versichern sucht. Damit ist aber auch der rote Faden benannt, auf den hin Blumenberg seine paradigmatischen Wirklichkeitsbegriffe auslegt: ihr funktionaler *Ort* im Weltverhältnis der Menschen.

### ⇒ 3 Topologie der Wirklichkeiten

Der vorangegangene Teil hatte v.a. zwei Funktionen: Die geschichtliche Pluralität von Wirklichkeitsbegriffen in der gedanklichen Fassung von Blumenberg vorzustellen und so die Möglichkeiten einer solchen Sicht einzuführen, einerseits. Andererseits, den für die Überlegungen insgesamt relevanten ›neuzeitlichen‹ Wirklichkeitsbegriff, der über weiteste Strecken mit dem einer ›geteilten Wirklichkeit‹ einhergeht, in genaueren Augenschein zu nehmen. Die für diesen Teil anstehende Perspektive schließt zum einen direkt daran an, zum anderen steht sie aber auch horizontal zu der vorhergehenden. War dort v.a. eine diachrone Sicht auf sich im Laufe der Geschichte gegenseitig ablösende Begriffe vorherrschend, steht hier nun eine synchrone im Vordergrund. Dabei gilt es, kleinteiligere Konstellationen von ›Wirklichkeiten‹ und wo sie zu finden sind zu betrachten, diesseits der Wirklichkeitsbegriffe mit möglicher ›Epochenqualität‹. Die hier zu beschreibenden ›Wirklichkeiten‹ sind Konkretionen dieses oder jenes Wirklichkeitsbegriffs, so dass die beiden Fragerichtungen sich ergänzen, nicht aber in eins zusammenfallen. Zu der grundlegenden Distinktion von ›wirklich‹ und ›unwirklich‹ treten nun noch die von ›Offenheit‹ und ›Geschlossenheit‹ bzw. ›Sichtbarkeit‹ und ›Verborgtheit‹ hinzu. Damit sollen nicht zufällig topologische Metaphern aufgerufen werden, denn Blumenberg beschreibt eine Vielzahl solcher Konstellationen anhand eines Metaphernpaares, die einerseits selbst topologisch sind, aber gemeinsam ein geradezu ›topographisch‹ zu nennendes Tableau zeichnen. Das Paar ist das der ›Höhle‹ und des ›freien Feldes‹ oder auch der Savanne. In Blumenbergs monumental zu nennenden *Höhlenausgängen* bilden sie den roten Faden seiner Arbeit am Material großer und kleiner Höhlengleichnisse. Von diesem überaus materialreichen und vielschichtigen Werk kann an dieser Stelle nur eine dürre Abstraktion in den Blick kommen, die darüber hinaus auch noch von außen eine so nicht im Werk beabsichtigte Gliederung heranträgt. Da aber auch das Erkenntnisinteresse, eine ganz bestimmte Konstellation von Wirklichkeitsbegriffen, nämlich die verschwörungstheoretischer Provenienz, mithilfe dieser Abstraktion besser zu fassen zu bekommen, mag der Versuch von seiner erschließenden Kraft her beurteilt werden.

Die Metaphern ›Höhle‹ und ›Feld‹ stehen nun für die ›Stellen‹, die der Ort von Um/Gegen/Besetzungen (vgl. Kopp-Oberstebrink 2014) sind, die also in ihrer Funktion mit ganz verschiedenen Inhalten gefüllt werden können (vgl. auch Kimmich 2020, 184). Es liegt in der Absolutheit der Metapher begründet (vgl. Zill 1999, 173; Merker 1999, 96), dass jeder der beiden Orte für »Paradies oder Hölle« (Arnold 2020, 38) zur Verfügung steht. Es mag zunächst kontraintuitiv erscheinen, dass ein- und dieselbe Metapher für das eine und dessen genaues Gegenteil stehen können soll, doch genau diese Möglichkeit folgt aus der Irreduzibilität einer absoluten Metapher – und ist Voraussetzung dafür, dass diese Geschichte haben kann (vgl. Blumenberg 2021, 13), wie die Metaphern von ›Höhle‹ und ›Feld‹, die Blumenberg in genau dieser ihrer Geschichte nachzeichnet. Als Metaphern sind sie Orte der Besetzung, was in diesem Fall mit der Räumlichkeit der Metaphern selbst zusammen fällt – ohne dass alle Metaphern deshalb räumliche Vorstellungen darstellen oder ausschließlich Metaphern als solche Orte fungieren könnten. In diesem Fall aber fällt beides zusammen und die ›Orte‹ evozieren mit ihnen verbundene Eigenschaften wie ›Offenheit‹ und ›Geschlossenheit‹, ›Licht‹ und ›Dunkelheit‹ (vgl. Blumenberg 2001a, 149) oder auch ›oben‹ und ›unten‹ (vgl. Sommer 2014, 373–374). Mindestens bei den letzten beiden Wortpaaren schleicht sich unter Umständen bereits eine Werthierarchie ein, die hier aber aktiv vermieden werden soll. Die verschiedenen hierarchisierten, gewerteten Zuordnungen zu den beiden Orten ist gerade das, was sich jeweils in den verschiedenen Konstellationen verändert und das, was Blumenberg über die Geschichte hinweg verfolgt. Denn diese Wertung ergibt sich nicht aus den Metaphern und deren Konnotationen selbst, sondern aus ihrer Zuordnung zueinander, was dem entspricht, was als das Proprium einer topologischen Perspektive (vgl. z.B. Günzel 2007) ausgemacht werden kann und die nicht zuletzt eben deshalb für die Analyse der *Höhlenausgänge* gewählt wurde. Wenn man die *Ausgänge* als Bezeichnung einer Bewegung, als des ›Heraustretens‹ versteht, dann zeigt sich daran, welcher Aspekt bei der gegenseitigen Zuordnung im Vordergrund steht, nämlich die jeweilige Bestimmung von ›Höhle‹ und ›Feld‹ als Ausgangspunkt resp. Zielort einer solchen Bewegung. Diese Bewegung kann als ›Hintergrundmetaphorik‹ (vgl. Blumenberg 2016, 476) auftreten, vor deren Folie bestimmte Gedankengänge überhaupt erst einen nachvollziehbaren Sinn erhalten können oder aber als Narration, also unter Betonung ihres zeitlichen Aufgespanntseins und des Handlungsaspektes. Leitfrage soll also die nach der Wertung oder Hierarchisierung von Höhle und Feld sein, wie sie Blumenberg (und die Autoren des Materials selbst) durch ihre Bestimmung als Ausgangs- bzw.

Zielort einer Bewegung zwischen beiden Orten, als eine geistige (Erkenntnis-)Bewegung, vor Augen stellen. Die zu versuchende Ordnung des (aufgenommenen) Materials kann sich orientieren an drei heuristischen Zuordnungen der beiden Orte, Höhle und offenes Feld, die als paradigmatisch, als »Modell« (Blumenberg 2021, 114) erachtet werden können, ohne dass eine trennscharfe Zuordnung erzwungen werden muss.

Ausgangspunkt dafür ist die Zuordnung, wie sie das bekannte platonische Höhlengleichnis bietet, also die der Höhle zum Bereich des Unwirklichen, der Fiktion, möglicherweise der böswilligen Täuschung. Damit korrespondiert die Bestimmung des offenen Feldes als Ort der Wirklichkeit (auch der Erkenntnis und der Wahrheit). Ein besonderes Augenmerk liegt hier für Blumenberg auf der Frage, wie der Ausgang aus der Täuschung herbeigeführt wird. Bei Platon verbindet sich dies für ihn v.a. mit der Anwendung von Gewalt (vgl. Blumenberg 2016, 89). Dass die Gefahr ihrer Anwendung sich auch tatsächlich realisiert, liegt nicht notwendig in der hier verhandelten Konstellation der Höhle als zu verlassendem Ort begründet. Bei Gregor von Nyssa ereignet sich der Höhlenausgang als »Funktion« des Todes und damit mit derselben Notwendigkeit wie dieser (vgl. Blumenberg 2016, 208). Aus Sicht der Aufklärung, insb. Diderot bzw. dessen Verwendung der Höhlenmetapher, ist der Ausgang eher ein fortlaufender Prozess im Rahmen der Menschheitsgeschichte, der im besten Falle auch nicht unter freiem Himmel endet, sondern in einem Schloss (vgl. Blumenberg 2016, 514).

Eine zweite Zuordnung kann in der des Feldes variieren, hat aber die Höhle als zentralen Ort und beschreibt im Grunde eher eine Nicht-Bewegung, ein Verharren in der Höhle, die entweder eine dem Menschen angemessene und zuträgliche Repräsentation einer außerhalb gelegenen Wirklichkeit bietet oder selbst der Ort der (gestaltbaren) Wirklichkeit ist. Beide Konstellationen sind solche der Gleichstellung oder gar Privilegierung der Höhle über das außerhalb ihrer gelegene Feld, wobei die Besetzung des Ortes außerhalb so genau definiert gar nicht sein muss. Dieser kann sogar so sehr verblässen, dass von einer Konstellation im engeren Sinne kaum noch zu sprechen ist. Von Platon und dessen kanonisch geltenden Höhlengleichnis her scheint es schwer denkbar, dass die Höhle etwas anderes sein sollte als der Ort, aus dem der Mensch schleunigst befreit werden muss, den er auf jeden Fall verlassen muss. Als Ort der Gestaltung genießt sie aber die »Freiheit[...] der Imagination« (Blumenberg 2016, 53). Dieser Ort der Freiheit (vgl. Arnold 2020, 31) (auch von den Gefahren des freien Feldes) ermöglicht es, »Wünsche zu haben, die nicht nur in Bedürfnissen bestehen«

(Blumenberg 2016, 53). Mit einer gewissen Vorsicht kann man diese Höhle als ›Kulturraum‹ der Savanne als ›Naturraum‹ gegenüberstellen. Der Gedanke einer – ganz im Gegensatz zu Platons Schatten – adäquaten Repräsentation der Außenwelt dominiert in Aristoteles' nur bei Cicero überliefertem Höhlengleichnis. Fast im Sinne des mittelalterlichen Wirklichkeitsbegriffs gibt es hier eine Garantie des in der Höhle erfahrbaren (vgl. Blumenberg 2016, 201), die aber im Grenzwert nur temporär und vereinzelt zugänglich sein muss (vgl. Blumenberg 2016, 206). Husserl dagegen schreibt Blumenberg – näher am zweiten Gedanken – eine Art ›mobiler Höhle‹ zu, die kein Außen im Sinne des aristotelischen Gleichnisses kenne und auch nicht benötige (vgl. Blumenberg 2016, 703), dafür aber ›am Subjekt befestigt‹ und gerade nicht als Kerker zu verstehen sei. Ohne Außen ist allerdings noch die Vorstellung der Höhle ein Produkt der Höhle, es ist im strengsten Sinne nicht die *Ausgestaltung* einer Höhle, sondern die Gestaltung *der* Höhle (vgl. Blumenberg 2016, 705).

Die dritte Konstellation schließlich kehrt in gewissem Sinne die erste Zuordnung um, nun ist das offene Feld dem Bereich des Unwirklichen zugehörig,<sup>12</sup> während die Höhle der Ort ist, an den man zu gelangen sucht oder an den man sich schon gerettet hat – jedenfalls der Ort der *Rückkehr* in die oder aber auch erst der *Entdeckung* der Wirklichkeit. Innerhalb dieser Zuordnungen sind eine Vielzahl von Nuancierungen möglich. Ein deutliches Beispiel des ›Höhlenrückzugs‹ ist für Blumenberg der modern-naturwissenschaftliche Betrieb und dessen ›Laboratorium‹, auf das bezogen die ›Höhle‹ die wahrscheinlich deutlichste Metapher für den Ausschluss unerwünschter, störender Einflüsse von ›außen‹ ist (vgl. 2016, 260). Mindestens genauso bedeutsam ist das Verständnis von ›Höhlenhaftigkeit‹, das Blumenberg bei Descartes rekonstruiert. Es liegt auf der Hand, dass er dort den Gedanken eines Rückzugs oder einer Flucht gar aus dem weiten offenen Feld der Täuschungen verarbeitet sieht (vgl. Blumenberg 2016, 439). Auf bestimmte Art am konsequentesten hat für Blumenberg Nietzsche das Motiv der Höhle verfolgt, bis in die letzte Höhle seines Wahnsinns hinein (vgl. Blumenberg 2016, 633; Buch 2014, 126). Das Bild einer ›Untergrabung‹ der herrschenden Verhältnisse findet sich ebenfalls bei ihm (vgl. Blumenberg 2016, 627). Aber auch eine Unabschließbarkeit der Höhlenforschung, eine unabschließbare Folge von Höhlenein- und -ausgängen, die Blumenberg bei Nietzsche v.a. am *Zarathustra* festmacht

(12) N.b. ist das ›Unwirkliche‹ ebenso vom jeweiligen Wirklichkeitsbegriff bestimmt, wie das ›Wirkliche‹.

(vgl. Blumenberg 2016, 624), die aber auch von entscheidender Bedeutung für seinen eigenen *letzten Höhlenentwurf* ist (vgl. Blumenberg 2016, 808–818), in dem die Höhle zum einen das menschliche Bewusstsein zur Erkenntnisfähigkeit hin entlastet, andererseits aber immer auch die Gefahr der Selbstabschließung und der Totalisierung birgt. Der das Buch schließende *Mythos* illustriert daher beide Optionen und scheint für eine nicht-beliebige Offenheit zwischen Höhle und Feld zu plädieren (vgl. Blumenberg 2016, 819–820).

Besonderes Augenmerk kann aber auch auf die Interferenzen zwischen den einzelnen ›Modellen‹ fallen – so beim letzten Beispiel schon deutlich, dass die Bewegung einer ›Rückkehr‹, wie sie im Rahmen des dritten Modells beschrieben werden kann, den Ausgang des ersten voraussetzen muss.

#### ⇒ 4 Verschwörte Wirklichkeit

Wenn es nun also darum gehen soll, sich verschwörungstheoretischen Wirklichkeitsbegriffen aus dieser Art von Koordinatensystem heraus anzunähern, dann müssen beide oben eingeführten ›Pluralismen‹ beachtet werden. Zum einen derjenige, wie er unter diachroner Perspektive eingeführt wurde, allerdings nicht, um nun einen ›Epochenbegriff‹ der Verschwörungswirklichkeit auszurufen (zumal das ganze Unternehmen von der Hoffnung getragen ist, dieser gar nicht erst eine epochenprägende Bedeutung zukommen zu lassen), sondern um die darin leitende Frage nach der *Evidenz* der Wirklichkeit und einer möglichen ›Garantie‹ wieder aufzunehmen. Welche Art von Evidenz versichert dem Verschwörungstheoretiker, es nun aber wirklich mit der Wirklichkeit zu tun zu haben? Aus dem synchronen Pluralismus, der topologisch zu beschreiben versucht wurde, ergibt sich die Frage danach, wo der Verschwörungstheoretiker auf der Suche nach Wirklichkeit sich selbst verortet, auf welchen ›Ort‹ er sich zubewegt, wo also die Täuschung und wo die Wirklichkeit herrscht. Der Titel des Textes lässt wohl ahnen, dass auf die eine oder die andere Art die Höhle im Zentrum des Interesses stehen wird.

Man kann – vielleicht unter Zuhilfenahme von etwas Augenzwinkern – eine der ältesten ›Verschwörungstheorien‹ im Hintergrund jener Erzählung sehen, die für Blumenberg am Anfang seines Interesses am Verhältnis von Höhle und Oberwelt zueinander und besonders dem des Menschen zu diesen beiden Orten steht: dem Höhlengleichnis Platons (vgl. 2004 [375 BC], 514A–517B; Blumenberg 2016, 91). Blumenberg weist selbst beiläufig daraufhin, dass die Höhle mit all ihrer

trickreichen Einrichtung, dem »Mäuerchen« und den »mancherlei [...] Kunstformen« der »Darstellungen von Menschen und Tieren« (2016, 91) Künstlichkeit atmet und damit eine Vorgeschichte zumindest impliziert, so wie die gewaltsame Fesselung sicher auch (vgl. 2001a, 149; vgl. auch Brumlik 2016, 27). Wer also hat diese Höhle der Täuschung eingerichtet? Die später aufkommende Antwort im Neuplatonismus und besonders in der Gnosis (vgl. Blumenberg 2016, 46) kennt keine Verschwörung, sondern eher eine allmähliche ›Verkommenheit‹ der Wirklichkeit an die schnöde Materie. Im Gleichnis selbst allerdings ist doch von mehreren Menschen die Rede, die offensichtlich in gegenseitiger Abstimmung Gerätschaften und Abbildungen zwischen der Lichtquelle, dem Feuer, und der Mauer *hinter dem Rücken* der Gefesselten hin und her tragen, auf das diese etwas zu sehen bekämen. *Honi soit*, wer dabei an eine Verschwörung denkt. Auch wenn das als Minimaldefinition einer solchen gelten könnte: die Verabredung mehrerer Personen, um Macht über diese auszuüben und gleichzeitig die eigene Rolle dabei zu verdecken. Ist also der Verschwörungstheoretiker derjenige, der in der Höhle sitzt und anfängt zu verstehen, was in seinem Rücken von diesen wenigen Menschen orchestriert wird?

Auch in der medial-landläufigen Vorstellung des Verschwörungstheoretikers – oder besser des Verschwörungstheorieanhängers, da doch kaum jemand selbst eine wirklich neue Theorie aufstellt – hat dieser seinen Ort unter der Erde, außerhalb des hell erleuchteten Bereichs und was die Konnotationen der Höhlenmetapher mehr sind. Solche Menschen agieren »from the dark corners of their messy basements« (Harambam 2020, 283) (franz. bezeichnenderweise *cave*). Der Autor Alan Schink, der in einer wissenschaftlichen Arbeit seine – nach eigenen Angaben hinter ihm liegende – Zeit<sup>13</sup> als Verschwörungstheorieanhänger auf dem Weg einer »Lebensweltlichen Ethnographie« reflektiert und in der methodischen Reflexion auch noch einmal zunehmend Abstand zu »der kognitiven Dissonanz eines radikalen Verschwörungsdenkens« (2020, 1) gewinnen versucht, schildert sein Erfahrung ebenfalls als eine ›Unterirdische‹: »Die Maske der ›Verschwörungstheorie‹ ist dunkel, hässlich, angsterregend. Niemand will sie sehen. Deswegen verstecke ich sie sehr gut. [...] Ihre Zeit ist nachts, wenn ich bei Dämmerlicht in meinem engen Kellerzimmer sitze, vor dem PC, allein« (Schink 2020, 69). Hier spricht einer, der sich im nachhinein selbst im Keller beobachtet. Dort ist er aber, so gibt er das erinnerte Gefühl wieder, nicht etwa durch die Täuschungen seiner Theorien gefesselt,

(13) Vgl. dazu vorsichtig kritisch Bühner 2022, 312.

sondern hineingedrängt von einer Öffentlichkeit, die seine Theorien nicht hören möchte und ihnen ablehnend gegenübersteht. Das aber wohl nicht nur, denn an anderer Stelle, bezogen auf seine Faszination für Yoga, die ebenfalls von seiner Umwelt eher ablehnend aufgenommen wurde, befragt er seine eigene Erinnerung: »Was ich hier genau mache, will niemand verstehen. Möglicherweise ist es aber auch so, dass ich selbst nicht will, dass andere das verstehen können?« (Schink 2020, 79) Natürlich ist das nicht mehr als anekdotische Evidenz, die in diesem Fall noch weniger als sonst dadurch aufgewertet würde, dass sie von einem stammt, der »dabei war«. Wenn aber der Versuch gelten gelassen werden soll, es Blumenberg nachzutun und die von ihm angefangene Ausdeutung dieser Metaphernkonstellation auf dieses zeitgenössische Phänomen auszudehnen, dann kann festgehalten werden, dass seitens derjenigen, die sich nicht zu den Verschwörungstheoretikern zählen (und, nicht ganz unbedeutend angesichts der Schilderungen Schinks, nicht zu diesen gezählt werden), die, die dazu zu zählen sind, ihren Ort in der »Höhle« zugewiesen bekommen, deren Charakter als Ort der Täuschung dann nicht noch einmal gesondert betont werden muss. Vor dem Hintergrund des Anspruchs einer »geteilten Wirklichkeit« als einer intersubjektiv und damit öffentlich kommunizierbaren steht die Problematik des »Kellerlochs« deutlich vor Augen. Dass die, die sich dieser Metapher in diesem Sinne bedienen, sich weder selbst in der Höhle verorten und dort auch nicht zu verorten sind, ist notwendige Bedingung genau dieser Verwendung, denn das »[v]on-außen-sehen-Können ist die Bedingung dafür, daß ein Höhlengleichnis seiner Funktion nach verstanden werden kann« (Blumenberg 2016, 707). Auch Schink schaut deutlich auf sich selbst zurück, sozusagen von außen durch das Kellerfenster.

So kann selbstverständlich auch der Metapherngebrauch der tatsächlich aktiven verschwörungstheoretischen »Szene« nur von außerhalb der »Höhlenszene« angegangen werden. Und auch hier ist in diesem Rahmen keine umfassende Sichtung allen verfügbaren Materials möglich (und wäre auch nicht förderlich für die eigene mentale Gesundheit), sondern nur der Bezug auf diejenige Literatur, die sich in jüngerer Zeit um eine solche Sichtung verdient gemacht hat.<sup>14</sup> Auch hier gilt also, dass der Gebrauch der Metaphern oder auch nur der Hintergrundmetaphorik eben genau dort untersucht wird, wo er stattfindet, ohne dass seine Prävalenz innerhalb der Äußerungen verschwörungstheoretischer Art noch einmal eigens überprüft werden könnte. Ganz im Sinne

(14) Vgl. für einen Überblick Bühner 2022. Neben den hier in der Folge mehrfach zitierten vgl. auch Reinalter 2018; Frizzoni 2020; Fuchs 2022.

Blumenbergs ist die Untersuchung des Gebrauchs aber kein reiner Selbstzweck, sondern ein erster Versuch, für die Verhältnisbestimmung von neuzeitlich-geteilter und spätmodern-verschwörter Wirklichkeit ein Denkmuster in den Metaphern von ›Höhle‹ und ›Feld‹ zu finden.

Der Ansatzpunkt für den Umgang mit dem Bild der Höhle seitens der Verschwörungs-Szene soll der Film *The Matrix* von 1999 (vgl. Aupers u.a. 2020, 387) sein.<sup>15</sup> Es verwundert kaum, dass gerade dieser Film in dieser Szene große Beliebtheit genießt.<sup>16</sup> Die Geschichte, dass eine Gruppe von Menschen dahinter gekommen ist, dass die Menschheit von böswilligen Maschinenwesen in einer (fast perfekten) Illusion gehalten wird, während die realen Körper der Menschen zur Energiegewinnung missbraucht werden, wurde längst nicht nur in diesem Rahmen begeistert aufgenommen, sondern in so ziemlich jedem, der die Suche und das Finden einer nicht vorderhand zugänglichen Wirklichkeit zum Thema hat. Nicht zuletzt war er auch beliebter Topos in jener Art protestantischer Predigt, die auf das abzielt, was dann Bekehrung genannt wird. Unabhängig vom Kontext, in dem er rezipiert wird, scheint der Film in seinem Plot sehr nahe an dem platonischen Höhlengleichnis zu sein, nicht nur thematisch, sondern bis hinein in die konkreten Bilder des Films. Die in der mentalen Illusion gehaltenen Menschen liegen jeweils in einer Kapsel, angeschlossen an Schläuche, die sie einerseits ernähren, andererseits ihnen die Energie abzapfen. Man mag darin eine jeweils individuelle Höhle sehen – der ›Höhlenzustand‹ und v.a. die Illusion ist jedenfalls allen gemeinsam. Nach der Befreiung verlässt der hauptsächliche Protagonist Neo Anderson seine Höhle, um sie dann erstmals von außen und als das, was sie ist, sehen kann. Entwickelt man davon ausgehend die Erwartung, dass also geneigte Kreise ihrer Verschwörungstheorien so narrativ einfassen, dass sie dem Verlassen der Höhle entsprechen, ist das höchst verständlich.

Eines der zentralen Bilder des Filmes, das von einer großen Zahl an Verschwörungserzählungen<sup>17</sup> in Anspruch genommen wird,<sup>18</sup> weist aber in eine ganz andere Richtung. Es ist das an entscheidender Stelle

(15) Der, so die selbstgetäuschte Wahrnehmung des Autors, glücklicherweise auf gar keinen Fall jemals eine Fortsetzung erfahren hat, die bloß retroaktiv den Film in ein schlechtes Licht gerückt hätte.

(16) Auch Schink 2020, 64, nennt diesen Film als großen Einfluss.

(17) Im Sinne einer narrativen Aufführung der entsprechenden Theorien.

(18) Das andere, ebenfalls enorm breit rezipierte Bild ist das der Wahl zwischen der roten und der blauen Pille. Dabei handelt es sich aber um eine gänzlich andere Metapher, die hier nur erwähnt werden kann.

auftauchende Bild (in Form eines Tattoos) eines weißen Kaninchens, dem Neo folgen soll, um schließlich zu seinem Befreier Kontakt aufnehmen zu können. Dabei handelt es sich um eine Anspielung auf Lewis Carrolls *Alice's Adventures in Wonderland*. Daran macht sich der Slogan fest, der so erkennbar auf verschwörungstheoretische Bestrebungen verweist, dass er die Einleitung zu einem der neueren Sammelbände betiteln kann, ohne im eigentlichen Text thematisiert werden zu müssen: »Down the Rabbit Hole We Go!« (Uscinski 2018) Hinab in den Kaninchenbau – so kann die Szene ihre primär angestrebte ›Erkenntnisbewegung« beschreiben (vgl. Schink 2020, 436), und das heißt vor allem und besonders: Unter die Erde! Dort lässt sich, um eine von Schinks am häufigsten zitierten Metaphern anzuführen, »deep shit« (2020, 436 u.ö.) finden oder eben tief verborgene... nun ja... auf jeden Fall soll das Wort etwas Positives umschreiben. Also nicht das Verlassen einer Höhle der Täuschung hin zum Licht der wirklichen Wirklichkeit schwebt dem Verschwörungstheoretiker vor, sondern gerade das Hinabsteigen in die dunklen Tiefen ist sein Anliegen, denn er »vermutet hinter [oder besser unter] der ›Oberfläche« eine verborgene oder unterdrückte Realität« – das gegenläufige Bild des ›offenen Feldes« verbindet sich dagegen mit einem »Misstrauen gegenüber dem *Offenbaren*, *Offensichtlichen* oder *Offiziellen*« (Schink 2020, 7f. Hervorhebungen d. Verf.). Die ›Oberwelt« ist gerade der Ort der Täuschung, nicht der der Wirklichkeit. Diese findet sich, für die meisten Menschen verborgen und nur nach gebührender Anstrengung auffindbar, gerade unter der Erde! Neben der ›Grundlagenmetaphorik« des Kaninchenbaus lässt sich das auch an ›Einzeltheorien« aufzeigen, wo das ›Unterirdische« gar nicht mehr nur metaphorisch aufzufassen ist, sondern der Ort, an dem die imaginierte Verschwörung sich tatsächlich manifestieren soll. Wobei nahe liegt, dass dieser Ort der Imagination gerade aufgrund seiner metaphorischen Kraft ins Spiel kommt.

Besonders eindrücklich, oder vielleicht besser bedrücklich, lässt sich das an jener Verschwörungstheorie zeigen, die als persönlicher Angriff auf Hillary Clinton im US-amerikanischen Wahlkampf begann, von QAnon aufgenommen wurde und inzwischen eine Art ›Gesamttheorie« mit zutiefst antisemitischen Anklängen v.a. ultrarechter Kreise geworden ist. Entstanden ist dieses ›Universum« aus dem imaginären Skandal ›Pizzagate«. Die anfängliche Erzählung handelte von der Aufdeckung eines Pädophilen-Rings, an dem die Führungsebene der Demokratischen Partei und insb. die damalige Präsidentschaftskandidatin Hillary Clinton persönlich beteiligt gewesen sein sollte (vgl. Leal 2020, 500; Avramov u.a. 2020, 518–519). Als Operationsbasis behauptete die Theorie den *Keller* einer Pizzeria mit dem Namen *Comet Ping Pong*

in Washington, D.C. Das mag wie ein recht beliebiger Beleg dafür wirken, dass dunkle Umtriebe nun mal u.a. in dunklen Kellern vorgestellt werden. Nur, dass sich in diesem Fall herausstellte, dass in besagter Pizzeria selbstverständlich keine Kinder gefangen gehalten wurden, sondern diese auch überhaupt keinen Keller besaß. Tragischerweise stellte sich das heraus, als einer der Anhänger dieser Theorie beschloss, bewaffnet die Pizzeria zu stürmen und die Kinder zu befreien (vgl. Leal 2020, 501). Aber es musste doch unterirdisch geschehen sein! Und so war die Weiterwucherung dieser Verschwörungstheorie nicht mehr aufzuhalten:<sup>19</sup> Nun sollte es nicht mehr »nur« um den Missbrauch von Kindern gehen, sondern um »gefangene[] und gefolterte[] Kinder[], denen in Ritualen ein Hormon abgenommen wird« (Wolf 2020), das Adrenochrome.<sup>20</sup> Und nicht mehr nur um Mitglieder der Demokratischen Partei, sondern die komplette »Hollywood-Elite«, die den Stoff als »Verjüngungsdroge« (Wolf 2020) nutze. Zu diesem Zweck existiere ein ganzes Netzwerk von *Tunneln*, z.B. unter New York City, in dem diese Kinder gefangen gehalten und entsprechend ausgebeutet würden. Die am Anfang stehende Pizzeria sei nur eine *false flag*-Operation gewesen (vgl. Leal 2020, 508), um mit Hilfe des fehlenden Kellers die viel weitergehenden unterirdischen Installationen aus dem öffentlichen Bewusstsein zu halten.

Wenn aber die Metapher der Höhle, implizit oder explizit, das Potential zu einer Leitmetapher der Verschwörungstheoretiker für die Wirklichkeit und wo sie zu finden ist hat, welche Art von Wirklichkeit ist das dann? In der Blumenbergschen Bearbeitung des Materials ist unausgesprochen die jeweils angestrebte »wirkliche Wirklichkeit«, ob auf dem offenen Feld oder eben in der Höhle, eine irgendwie positive, weiterführende, lebensdienliche – oder, um eine andere Metapher aufzurufen, die zu Beginn von Blumenbergs Arbeit an dieser Metapher eng mit der der Höhle verbunden war, eine *erleuchtende*. Auch wo die Höhle das Ziel der Erkenntnisbewegung ist, wird in ihr – wie bei Ciceros Wiedergabe des aristotelischen Gleichnisses – ein »*innere[s]* Licht« (Blumenberg 2001a, 150, Hervorhebung i. Orig.) vorausgesetzt. Den Verschwörungstheorieanhänger zieht es nicht zum Licht – diejenige Wirklichkeit, die er imaginiert, um sie unter der Erde finden zu können, ist eine dunkle, eine zutiefst finstere, die alles lichte an der Oberfläche als reine Täuschung zu entlarven vermögen soll. Die Welt gliedert sich

(19) Im deutschen Sprachraum war u.a. Xavier Naidoo einer derer, die diese Erzählung verbreiteten (vgl. Wolf 2020).

(20) Spätestens hier wird der enge Bezug zum Antisemitismus und zu ihm entstammenden Ritualmordlegenden deutlich (vgl. Wolf 2020, der diese Verbindung detailliert nachzeichnet).

aus dieser Perspektive nur noch in das rein illusionäre ›offene Feld‹ und die grausame Wirklichkeit der ›Höhlen‹. Die Frage, welche Weise menschlichen Lebens eigentlich in dieser Konstellation noch denkbar erscheint, kann an dieser Stelle nur aufgeworfen werden, aber kaum erörtert werden. Die mit dieser Art von Theorien verbundenen tatsächlichen Aktionen ihrer Anhänger mögen als Indiz dafür stehen, dass beiden ›Orten‹ gegenüber nur noch eine gewaltbereite oder gleich gewalttätige Einstellung möglich scheint: sei es der erwähnte Sturm eines Einzelnen auf die ›Höhle‹ der Pizzeria oder aber der maßgeblich von QAnon geprägte Sturm auf das ›Feld der Öffentlichkeit‹ des Capitols.

So ist nun zurückzukehren zur übrig gebliebenen Frage, die von Blumenbergs Denkmodell ausgehend an den Wirklichkeitsbegriff der Verschwörungstheorien zu stellen ist: Welche Art von Evidenz soll in ihrem Rahmen die Wirklichkeit der Wirklichkeit sicherstellen? Der beliebte Slogan der Szene, der nicht zuletzt auch während der COVID-19-Pandemie oft zu hören war, lautet »Do your own research« (Levy 2022, 356). Das klingt zunächst nach Wissenschaft im neuzeitlichen Sinne, nach intersubjektivem Austausch, um ein möglichst konsistentes Bild der Wirklichkeit zu gewinnen. Und auch wenn sich sofort der Eindruck aufdrängt, dass in den meisten Verschwörungstheorien mehr ›Autoritätsgläubigkeit‹ (nämlich den sozial-medial-öffentlichen Propagandisten der Theorien gegenüber) herrscht, als in der angeblich gesteuerten Wissenschaft, die sie ablehnen, entspricht dies nicht dem selbst formulierten Anspruch der Verschwörungstheoretiker und damit auch nicht den darin mit-formulierten Wirklichkeitsbegriff. Daneben scheint es auch empirisch eher so zu sein, dass Verschwörungsanhänger signifikante Energien dafür aufwenden, sich mit Informationen, deren Quellen und deren Wertung zu beschäftigen (vgl. Levy 2022, 257). Und dennoch ist hier mit ›research‹ etwas anderes gemeint, als der neuzeitlich übliche intersubjektive Wissenschaftsbetrieb, denn es fehlt, so Neil Levy, der die Implikationen von »Do your own research« untersucht hat, »appreciation of the centrality of social processes to the generation and transmission of knowledge« (2022, 358). Im Gegenzug werde mit Nachdruck die Zentralität von »epistemic self-reliance« (Levy 2022, 358) betont. Levy bezieht diese, und sicherlich zurecht, auf die Vorstellung der inneren, autonomen Evidenz, wie sie Descartes entwickelt hat und an der sich, wie oben geschildert, auch Blumenberg abgearbeitet hat. So einleuchtend der Bezug, geht womöglich die Evidenzforderung des verschwörungstheoretischen Wirklichkeitsbegriffs nicht darin auf. Stellt sich für Descartes die Evidenz – jedenfalls prinzipiell – für jeden Sachverhalt einzeln ein, steht für eine ›verschwörte Wirklichkeit‹ von vornherein die Vernetzung der Sachverhalte im

Fokus. Die fast schon zur festen Trope gewordenen und im Film *A Beautiful Mind* verewigte Pinnwand, an der Zeitungsausschnitte und andere ›Informationsfetzen‹ mit einem roten Wollfaden in wilden Mustern miteinander vernetzt werden, gehört zwar eher in den Bereich der Fremddarstellung des Verschwörungstheoretikers, illustriert aber dennoch recht eindrücklich, worauf seine Erkenntnisbewegung abzielt. Es ist die jeweils individuell herzustellende ›innere Konsistenz‹ oder »Einstimmigkeit« (Blumenberg 2020a, 88), die sich für Blumenberg im Wirklichkeitsbegriff Leibniz' niederschlägt, der die ›mittelalterlichen Reste‹ bei Descartes erstmalig hinter sich lässt (vgl. Blumenberg 2020a, 87). Ein Abgleich mit einem wie auch immer zu bestimmenden äußeren Faktor ist darin weder vorgesehen noch notwendig. Eine Zerstörung dieser Evidenz durch dann doch eintretende äußere Einflüsse müsste dann für die Einzelnen ein geradezu traumatisches Ereignis sein. Entsprechend konsequent können auch die Abwehrbewegungen gegen ein solches Ereignis ausfallen. Blumenberg sieht aber bei einem so konsequent durchgehaltenen Begriff der ›inneren Konsistenz‹ noch eine ganz andere Gefahr, die er illustriert mit einer Anekdote über den jungen Hitler, der sich in Erwartung eines Lotteriegewinns ganz in seiner ›Wirklichkeit‹ als wohlhabender Künstler einrichtet, um dann von den völlig von diesem Bewusstsein unabhängigen Lotteriezahlen in maßlose Tobsucht gestürzt zu werden. Aber die Pointe ist für Blumenberg eben nicht ein möglicher Schaden, den Hitler daran genommen haben könnte, sondern dass darin, wenn auch in harmlos scheinender Form, das »ganze Realitätsverhältnis des Diktators« (2020a, 92) zum Ausdruck kommt und damit die Feststellung abnötigt, dass der »Wirklichkeitsbegriff der immanenten Konsistenz [...] eine gefährliche Disposition für die Selbsterhaltung dieser Konsistenz durch hermetischen Verschluss nach außen und erbarmungslose Durchsetzung mit den Mitteln der Macht nach innen« (2020a, 92) hat. Das ist unabhängig von der möglichen Nähe des einzelnen Verschwörungstheoretikers zu jemandem wie Hitler – die in vielen Fällen erschreckend groß sein kann – eine Gefahr, die aus dem ebenfalls an immanenter Konsistenz orientierten verschwörungstheoretischen Wirklichkeitsbegriff droht.

#### ⇒ 5 Gestörte Wirklichkeit

Was von der Warte eines an vollständiger Konsistenz orientierten Wirklichkeitsbegriffes als größte Bedrohung anzusehen ist, bietet gerade den Ansatzpunkt für die Beantwortung jener Frage, die von den Vorhaben dieser Überlegungen bisher noch offengeblieben ist, nämlich die danach, wie eine Möglichkeit aussehen kann, den Wirklichkeitsbegriff

von Verschwörungstheorien zu kritisieren. Die Gefahr einer ›Störung der Konsistenz ist gerade die Basis eines vierten Wirklichkeitsbegriffes Blumenbergs, der hier bisher noch nicht thematisiert wurde:

»In diesem Wirklichkeitsbegriff wird die Illusion als das Wunschkind des Subjekts vorausverstanden, das Unwirkliche als die Bedrohung und Verführung des Subjekts durch die Projektion seiner eigenen Wünsche, und demzufolge antithetisch die Realität als das dem Subjekt nicht Gefügige« (2001b, 53).

Wie aber soll dieser Wirklichkeitsbegriff eine Kritik ermöglichen, die nicht Begriff gegen Begriff stellt, wo er doch selbst genau das ist – ein Begriff? Das kann dann gelingen, wenn man das Augenmerk darauf richtet, dass dieser ›vierte‹ Begriff auf vielfache, aber spezifische Weise aus der ›Reihe‹ (die nicht als solche gemeint ist) der Wirklichkeitsbegriffe herausfällt. Zuerst fällt auf, dass dieser Begriff von Blumenberg nicht fest mit einer bestimmten Epoche verbunden wird, auch wenn er ihn in den relevanten Texten stets nach dem ›neuzeitlichen‹ einführt (vgl. z.B. 2001b, 53) und so immer nur anhand seiner Nummerierung angeführt werden kann. Auch dass Blumenberg, soweit es zu überblicken ist, bezüglich der Wirklichkeitsbegriffe (fast) ausschließlich beim vierten von ›Realismus‹ spricht (anders verhält es sich n.b. mit ›Realität‹), weist daraufhin, dass dieser Begriff nicht auf einer Ebene mit den übrigen Begriffen zu sehen ist. Dieser ›vierte‹ Begriff setzt jeweils einen anderen Wirklichkeitsbegriff in dem Maße voraus, wie er ihm ›Widerstand‹ leistet. Denn, so Blumenberg, »Realismus ist kein ständig möglicher Zustand des Menschen« (2020a, 176) »als eines von seinen Wünschen beherrschten Wesens sein, sondern sein Ausnahmezustand« (2020a, 175). Wenn aber dieser ›vierte‹ Wirklichkeitsbegriff immer als Ausnahmezustand auftritt, ist er folglich ebenfalls immer auf einen ›Normalzustand‹ angewiesen, als dessen Ausnahme er sichtbar werden kann. Was andersherum bedeutet, dass jeglicher Wirklichkeitsbegriff auch Möglichkeiten umfassen muss, die zwangsläufig sich einstellende Störung zu ›normalisieren‹, eine Möglichkeit, die Blumenberg als den ›Umweg‹ fasst, denn

»[u]m eine Sache herumzugehen, um sich nicht an ihr zu stoßen, ist die elementare Form, sie für wirklich zu halten; aber die Nachzeichnung des Umweges um die Sache herum gibt keinen Aufschluß über ihre Wirklichkeit, sondern läßt als pragmatisch abgeschlossene Figur das, was im

Vorgang zuvor wichtig gewesen war, nun gleichgültig erscheinen« (1973, 6–7).

Jeder in diesem Rahmen denkbare Wirklichkeitsbegriff strukturiert sich also um etwas herum, das zu benennen es des ›vierten‹ Begriffs bedarf, so dass es überhaupt als ›Störung‹ in die Aufmerksamkeit des Bewusstseins eintreten und dann tatsächlich stören kann. Blumenberg selbst elaboriert dieses ›Doppelverhältnis‹ hauptsächlich anhand des neuzeitlichen, insb. phänomenologischen Wirklichkeitsbegriffes, aber auch allgemeiner gegenüber Wirklichkeitsbegriffen, die sich mit der Erwartung von Konsistenz verbinden. Ein solcher Begriff wird für Blumenberg dann kritikwürdig, wenn dieser selbst zu einer Schließungsfigur wird,<sup>21</sup> sodass Realität »hier nicht mehr durch Konsistenz bestimmbar [ist], soweit ihr nicht künstliche Konsistenz verschafft wird« (2020a, 168 vgl. 2020a, 98). Hier kann die »bange[] Frage« aufkommen, »ob nicht erst das, was die Konsistenz des Wirklichkeitsbewußtseins zu durchbrechen vermöchte, das in einem strengeren Sinne Wirkliche wäre« (Blumenberg 1973, 9). Für den oben ebenfalls kurz besprochenen antiken Wirklichkeitsbegriff dagegen muss als klare Voraussetzung gelten, »daß die Welt dem Fassungsvermögen des Menschen entspricht«, sodass »diesem Wirklichkeitsbegriff eine Übermäßigkeit des Gegebenen, eine genuine Disproportion zwischen Welt und Bewußtsein, gegen die sich dieses gleichsam verteidigen und abschirmen muß, unbekannt geblieben ist« (Blumenberg 1973, 8) und unbekannt bleiben musste. Gleichzeitig hat aber die ›bange Frage‹ auch ihrerseits verstärkende Wirkung auf den ›normalen‹ Wirklichkeitsbegriff des neuzeitlichen Menschen, sodass dieser umso mehr »auf Vermeidung des Unerwarteten, auf Eindämmung, auf Konsistenz gegen den Fall der Unstimmigkeit angelegt« (Blumenberg 1973, 9) ist.

Diese Gefahr der ›Abschottung‹ und Totalisierung droht also sowohl einem Wirklichkeitsbegriff der ›innerlichen‹ Konsistenz, wie er sich zunächst mit Leibniz verbindet und hier in verschärfter Form als Muster eines verschwörungstheoretischen Wirklichkeitsbegriffes festgehalten

(21) Auch Steinbach 2020, 242 sieht den ›vierten‹ Wirklichkeitsbegriff, den er als den der Moderne ausmacht, als Konsequenz einer solchen Schließungsfigur, die er allerdings als ›Verwischung‹ des »Unterschied[s] von Welt und Wirklichkeit« beschreibt und die er mit der Technisierung verbindet. Bei ihm steht an dieser Stelle ›Welt‹ für das dem Menschen Vorgegebene, ›Wirklichkeit‹ für das »handelnd anzueignen[de]«. Die These ist daher, dass durch die Technisierung die ›Welt‹ als ganze unverfügbar würde – die Schließung und ihrer Konsequenzen also der ›vierte‹ Begriff sei. Die hier mit Gründen vorgeschlagene Deutung von der ›Störung‹ oder ›Durchbrechung‹ her steht Steinbachs Vorschlag diametral entgegen.

wurde, also auch mit denkbaren – z.B. szientistischen – Ausprägungen des Begriffs einer intersubjektiven Konsistenz. Dass diese Gefahr bei den ›verschwörten‹ Begriffen eingetreten ist, war die Intuition, die am Anfang dieser Überlegungen stand und die mithilfe der Topologie und der Metapher der ›Höhle‹ plausibilisiert werden konnte. Wenn sie aber auch für den ›normalen‹ Begriff geteilter Wirklichkeit nicht auszuschließen ist, muss auch ihm gegenüber das kritische Potential des ›vierten‹ Begriffs bereitgehalten werden. Und darin liegt dann auch die Möglichkeit begründet, mit diesem Begriff das schlichte – im Sinne von argumentlosem – Gegenüberstellen der beiden Wirklichkeitsbegriffen aufzubrechen: Indem nun ein *tertium* existiert, an dem beide im Widerstreit sich befindenden Begriffe sich messen lassen müssen. Das Kriterium dafür wäre dann gerade die Ausführung des genannten ›Umwegs‹ – der Störung so Rechnung zu tragen, dass sie im ›Umweg‹ erkennbar bleibt, indem dieser die ›Kontur‹ der Störung nachzeichnet und so den eigenen Begriff von Wirklichkeit mit einer gewissen Elastizität ›anpassen‹ kann. Nimmt man die Topologie von Höhle und Feld hier noch einmal zu Hilfe, wäre ein Wirklichkeitsbegriff solcher Art mit dem produktiven, niemals stillzustellenden Wechsel zwischen den beiden Orten zu verbinden, wie ihn Blumenberg am Ende der *Höhlenausgänge* anhand eines talmudischen Mythos beschreibt. Beide Möglichkeiten, das ist im Zuge der topologischen Fassung der Verschwörungswirklichkeit eindrücklich klar geworden, stehen diesem Wirklichkeitsbegriff gerade nicht zur Verfügung. ›Höhle‹ und ›Feld‹ sind ihm streng getrennte Orte, der grausigen, aber nichtsdestoweniger wirklichen Wirklichkeit auf der einen, der durchgängigen und böswilligen Täuschung auf der anderen Seite. Auch das ›Umgehen‹ einer Störung – als ein Umgehen mit ihr – ist nicht seine Sache. Möchte man das Bild der ›Informationsvernetzung‹ mittels des kreuz und quer gespannten roten Fadens noch einmal bemühen, so wird jede Störung oder Irritation nur zu einem weiteren ›Datenpunkt‹, der mit einem weiteren Hakenschlagen des Fadens in die Vernetzung integriert wird.

Warum aber nun, so ist am Schluss zu fragen, genau dieses Kriterium, mit ›realistischen‹ Störungen angemessen umgehen zu können? Intuitiv leuchtet das möglicherweise den meisten Lesern ein, ähnlich wie das Gefahrenpotential des verschwörungstheoretischen Begriffs. So wie die Intuition diesbezüglich aber untermauert werden musste und konnte, soll das auch bezüglich des Kriteriums zumindest kurz geschehen. Die Kürze liegt auch darin begründet, dass die Alternative die Ausmaße eines eigenen Buchkapitels annehmen müsste. Denn als Begründung für genau dieses Kriterium der Kritik an Wirklichkeitsbegriffen muss die enge Beziehung eines Begriffes von Wirklichkeit als

›Widerständigkeit‹ mit dem für Blumenberg und seine Sicht auf menschliche Kultur insgesamt entscheidenden »Absolutismus der Wirklichkeit« herangezogen werden. Dieser wird von Blumenberg grundlegend im Rahmen seiner *Arbeit am Mythos* eingeführt (vgl. z.B. 2006, 9). Er lässt sich am besten erläutern, wenn man ihm die mythische Illustration vorausschickt, anhand derer Blumenberg die Vorstellung entwickelt. Sie handelt vom prähistorischen Menschen, der seinen bisherigen Lebensraum im Urwald verlässt und erstmalig in die offene Savanne tritt (vgl. Blumenberg 2006, 10), wo er sich schon beim ersten Blick dem Horizont ausgesetzt sieht, als einer »Totalität der Richtungen, aus denen ›es herankommen kann‹« (Blumenberg 2006, 10). Was dem Menschen in dieser Situation fehlt sind zunächst ›abgrenzbare‹ Gegenstände und damit aber so etwas wie Wirklichkeit, die erst ermöglichen würde, zu unterscheiden, was als Wirkliches vom Horizont her auftaucht und wessen Auftauchen zwar befürchtet wird, das aber Unwirkliches bleibt. Der Horizont, wiewohl ›total‹, ist dabei wohl auch nicht als *ein* Gegenstand zu fassen, sondern als form- und grenzenloses ›es‹ (vgl. Klein 2017, 119), noch diesseits jeglicher Wirklichkeitskonstitution. Blumenberg beschreibt die initiale Reaktion des Menschen als Überwältigung, Überforderung und – Furcht. Sie resultiert aus der Erfahrung, »daß der Mensch die Bedingungen seiner Existenz annähernd nicht in der Hand hatte und, was wichtiger ist, schlechthin nicht in seiner Hand glaubte« (Blumenberg 2006, 9). Die Notwendigkeit, mit dieser Überforderung umzugehen setzt unmittelbar ein, wenn der Mensch am Leben bleiben will. Die ›Arbeit‹ an diesem Absolutismus beginnt also sofort und damit dessen Abbau (vgl. Blumenberg 2006, 13–14). Deshalb kann der Absolutismus der Wirklichkeit immer nur retroaktiv erschlossener, transzendentaler Grenzbegriff sein, nicht aber ein eigener Wirklichkeitsbegriff. Was von ihm her allerdings immer noch und immer wieder einzudringen droht, ist das, was der ›vierte‹ Wirklichkeitsbegriff fasst und benennt. Beide beziehen sich auf einen gemeinsamen Punkt: die Notwendigkeit, aber auch die Möglichkeit des Menschen, zwischen Wirklichem und Unwirklichem zu unterscheiden (vgl. Gehring 2015, 122) – genauer: sich Kriterien für eine solche Unterscheidung zu geben –, darin diesen beiden einen unterschiedlichen Stellenwert für sein Verhalten gegenüber der Welt zuzuweisen und sich schließlich so selbst in Distanz zur Überwältigung zu setzen. So etwas wie ›Realismus‹ benennen zu können, als etwas, das nicht einfach ›alles‹ ist, sondern eben nur ein Teil, ist bereits Ausdruck dieser Distanznahme (vgl. Blumenberg 2020a, 168). Die Entwicklung aber eines »Wirklichkeitsverhältnis[s]es« (Blumenberg 2020a, 168), dass in genau eine solche spezifische Distanz zum Absolutismus treten kann,

»ist Rahmenbedingung dafür, daß diese Gattung nicht ausschließlich auf den Minimalvorteil des Überlebens angelegt ist, ja diesen vernachlässigen kann, um sich einen Vorteil der Intensität des Lebensgenusses zu verschaffen, der nicht so sehr Genuß im Leben als vielmehr Genuß des seiner Selbstverständlichkeit enthobenen Lebens selbst ist« (Blumenberg 2020a, 168).

Genau diese Distanznahme ist aber dem verschwörungstheoretischen Wirklichkeitsbegriff nicht möglich: er umfasst alles, er setzt sich selbst als mit der Totalität der Wirklichkeit identisch, nimmt für sich »ein absolutes Informationsmonopol über Zeit und Raum« (Blumenberg 2020a, 168) in Anspruch.

Das als Grundlage der Kritik aufgerufene Kriterium ist also in seinem Kern zurückzuführen auf die Frage nach der Ermöglichung dessen, was Blumenberg »Lebenskunst« (2006, 13) nennt – die mehr ist als das nackte Überleben und es dennoch erst ermöglicht und schließlich dauerhaft fördert. Man könnte auch sagen, die Lebensdienlichkeit. Lebensdienlich ist ein solcher Wirklichkeitsbegriff, der dem Rechnung trägt, »daß der Mensch die Bedingungen seiner Existenz annähernd nicht in der Hand« (Blumenberg 2006, 9) hat und gleichzeitig Distanz zu diesen Bedingungen so zu schaffen weiß, dass der Mensch sich in der Arbeit an ihnen eigene Existenzbedingungen zu schaffen vermag, die dann nicht weniger, sondern mehr als das Überleben sichern sollen. Ein Wirklichkeitsbegriff, wie er von Verschwörungstheorien vorausgesetzt werden muss, kann diese Leitung nicht vollbringen und genau dafür ist er aufs schärfste zu kritisieren. Dazu muss nicht ein gegensätzlicher Wirklichkeitsbegriff normativ aufgerufen werden, sondern der Minimalanspruch an jeglichen Wirklichkeitsbegriff.

## ⇒ Literaturverzeichnis

Arnold, Florian (2020): Die Architektur der Lebenswelt. Entwürfe nach der philosophischen Anthropologie Hans Blumenbergs (Klostermann RoteReihe), Frankfurt a.M.: Klostermann.

Aupers, Stef; Crăciun, Dana; Önnersfors, Andreas (2020): Introduction, in: Michael Butter; Peter Knight (Hg.), Routledge Handbook of Conspiracy Theories, Abingdon: Routledge, 387–390.

Avramov, Kiril; Gatov, Vasily; Yablokov, Ilya (2020): Conspiracy Theories and Fake News, in: Michael Butter; Peter Knight (Hg.), Routledge Handbook of Conspiracy Theories, Abingdon: Routledge, 512–524.

Blumenberg, Hans (1971): Wirklichkeitsbegriff und Wirkungspotential des Mythos, in: Manfred Fuhrmann (Hg.), Terror und Spiel. Probleme der Mythenrezeption (PuH 4), München: Fink, 11–66.

Blumenberg, Hans (1973): Vorbemerkungen zum Wirklichkeitsbegriff, in: AAWLM.G 4, 3–10.

Blumenberg, Hans (2001a): Licht als Metapher der Wahrheit. Im Vorfeld der philosophischen Begriffsbildung, in: ders., Ästhetische und metaphorologische Schriften, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 139–171.

Blumenberg, Hans (2001b): Wirklichkeitsbegriff und Möglichkeit des Romans (1964), in: ders., Ästhetische und metaphorologische Schriften, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 47–73.

Blumenberg, Hans (2006): Arbeit am Mythos (stw 1805), Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Blumenberg, Hans (2016): Höhlenausgänge (stw 1300), 5. Aufl. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Blumenberg, Hans (2020a): Realität und Realismus. Hg. v. Nicola Zambon, Berlin: Suhrkamp.

Blumenberg, Hans (2020b): Wirklichkeiten in denen wir leben. Aufsätze und eine Rede (Reclams Universal-Bibliothek 14015), Stuttgart: Reclam.

Blumenberg, Hans (2021): Paradigmen zu einer Metaphorologie (stw 1301), 8. Aufl. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Brumlik, Micha (2016): Ausgänge aus dem Höhlengleichnis? Hans Blumenberg gegenüber einem, nein: dem klassischen pädagogischen Bild, in: Frank Ragutt; Tim Zumhof (Hg.), Hans Blumenberg. Pädagogische Lektüren, Wiesbaden: Springer, 21–33.

Buch, Robert (2014): Höhle, in: Robert Buch; Daniel Weidner (Hg.), Blumenberg lesen. Ein Glossar (stw 2103), Berlin: Suhrkamp, 115–130.

Bührer, Werner (2022): Neue Literatur zu Verschwörungstheorien, in: Neue Polit Lit 67, 287–318.

CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag (2023): Stillstand: Merz listet Versäumnisse der Regierung auf, Download unter: <https://www.cducsu.de/themen/stillstand-merz-listet-versaeumnisse-der-regierung-auf> (Zugriff am 24.11.2023).

Descartes, René (2011): Meditationen über die Grundlagen der Philosophie, enthaltend den Beweis für das Dasein Gottes und den Unterschied zwischen Leib und Seele, in: ders., Meditationen. Abhandlung über die Methode, die Vernunft richtig zu gebrauchen. Hg. v. Frank Schweizer, Wiesbaden: Marix, 129–224.

Evers, Dirk (2014): Wirklichkeit – »Was der Fall ist« oder »Wie es Euch gefällt«?, in: Birgitta Annette Weinhardt; Joachim Weinhardt (Hg.), Naturwissenschaften und Theologie II: Wirklichkeit: Phänomene, Konstruktionen, Transzendenzen, Stuttgart: Kohlhammer, 91–107.

Feger, Sonja (2020): Hans Blumenbergs Wirklichkeitsbegriff aus phänomenologischer Perspektive, in: Phänomenologische Forschungen 1, 41–64.

FOCUS online (2022): Trumps 250-Millionen-Blenderei: »Die große Lüge war auch eine große Abzocke«, Download unter: [https://www.focus.de/politik/ausland/nach-sturm-auf-das-kapitol-ex-minister-wirft-trump-realitaetsverlust-vor-der-luegt-beherrlich-weiter\\_id\\_107962899.html](https://www.focus.de/politik/ausland/nach-sturm-auf-das-kapitol-ex-minister-wirft-trump-realitaetsverlust-vor-der-luegt-beherrlich-weiter_id_107962899.html) (Zugriff am 24.11.2023).

Frizzoni, Brigitte (Hg.) (2020): Verschwörungserzählungen, Würzburg: Königshausen & Neumann.

Fuchs, Christian (2022): Verschwörungstheorien in der Pandemie: Wie über COVID-19 im Internet kommuniziert wird, München: UTB.

Gehring, Petra (2015): Radikaler Historismus oder Anthropologie? Hans Blumenberg über Wirklichkeitsbegriffe, antik und modern, in: Melanie Möller (Hg.), Prometheus gibt nicht auf. Antike Welt und

modernes Leben in Hans Blumenbergs Philosophie, Paderborn: Brill Fink, 111–124.

Günzel, Stephan (2007): Raum – Topographie – Topologie, in: ders., Topologie. Zur Raumbeschreibung in den Kultur- und Medienwissenschaften, Bielefeld: transcript, 13–29.

Harambam, Jaron (2020): Conspiracy Theory Entrepreneurs, Movements and Individuals, in: Michael Butter; Peter Knight (Hg.), Routledge Handbook of Conspiracy Theories, Abingdon: Routledge, 278–291.

jansalleine (2005): Ich will die Welt nicht retten [Lied] (EmoCountrySchlagerFolk). Jan Wassermann.

Kempf, Wilhelm (2021): »Lügenpresse«, »alternative Fakten« und die epistemologische Naivität des sozialen Konstruktivismus, in: *cult.psych* 2, 159–169.

Kimmich, Dorothee (2020): Höhlen: Niemandsländer in der Tiefe, in: dies.; Sabine Müller (Hg.), Tiefe. Kulturgeschichte ihrer Konzepte, Figuren und Praktiken, Berlin: de Gruyter, 183–200.

Klein, Andreas (2017): Zwischen Grenzbegriff und absoluter Metapher. Hans Blumenbergs Absolutismus der Wirklichkeit (Literatura 38), Würzburg: Ergon.

Kopp-Oberstebrink, Herbert (2014): Umbesetzung, in: Robert Buch; Daniel Weidner (Hg.), Blumenberg lesen. Ein Glossar (stw 2103), Berlin: Suhrkamp, 350–362.

Leal, Hugo (2020): Networked Disinformation and the Lifecycle of Online Conspiracy Theories, in: Michael Butter; Peter Knight (Hg.), Routledge Handbook of Conspiracy Theories, Abingdon: Routledge, 497–511.

Levy, Neil (2022): Do Your Own Research, in: *Synthese* 200, 356–375.

Mahler, Andreas (2016): »Realität« in der »Postmoderne«? – Überlegungen zu Blumenbergs viertem Wirklichkeitsbegriff, in: *Comparatio* 8, 181–198.

Merker, Barbara (1999): Bedürfnis nach Bedeutsamkeit. Zwischen Lebenswelt und Absolutismus der Wirklichkeit, in: Franz Josef Wetz; Hermann Timm (Hg.), Die Kunst des Überlebens. Nachdenken über Hans Blumenberg (stw 1422), Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 68–98.

Platon (2004 [375 BC]): Sämtliche Werke in drei Bänden. Bd. II: Der Staat. Übers. v. Erich Loewenthal, Darmstadt: WBG.

Reinalter, Helmut (Hg.) (2018): Handbuch der Verschwörungstheorien, Leipzig: Salier.

Schink, Alan (2020): Verschwörungstheorie und Konspiration. Ethnographische Untersuchungen zur Konspirationskultur (MEDIZE), Wiesbaden: Springer.

Sommer, Manfred (2014): Wirklichkeit, in: Robert Buch; Daniel Weidner (Hg.), Blumenberg lesen. Ein Glossar (stw 2103), Berlin: Suhrkamp, 363–378.

Sommer, Manfred (2015): Wirklichkeit auf Widerruf?, in: Michael Heidgen; Matthias Koch; Christian Köhler (Hg.), Permanentes Provisorium. Hans Blumenbergs Umwege, Paderborn: Fink, 24–36.

Steinbach, Tim-Florian (2020): Gelebte Geschichte, narrative Identität. Zur Hermeneutik zwischen Rhetorik und Poetik bei Hans Blumenberg und Paul Ricœur, Freiburg: Alber.

Trappe, Tobias (2004): Art. Wirklichkeit, in: HWPh 12, 829–846.

Uscinski, Joseph E. (2018): Down the Rabbit Hole We Go, in: ders., Conspiracy Theories and the People Who Believe Them, Oxford: Oxford University Press, 1–32.

Wolf, Andre (2020): Ritualmordlegenden der Gegenwart: Adrenochrome, Download unter: <https://www.mimikama.org/ritualmordlegenden-adrenochrome/> (Zugriff am 05.12.2023).

ZEIT ONLINE (2023): Polizeigewerkschaft wirft Nancy Faeser »Realitätsverlust« vor, Download unter: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2023-04/bundesinnenministerin-kritik-fluechtlingspolitik-nancy-faeser> (Zugriff am 24.11.2023).

Zill, Rüdiger (1999): Wie die Vernunft es macht... Die Arbeit der Metapher im Prozeß der Zivilisation, in: Franz Josef Wetz; Hermann Timm (Hg.), Die Kunst des Überlebens. Nachdenken über Hans Blumenberg (stw 1422), Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 164–183.

---

**Zitationsvorschlag:**

Stoppel, Hendrik (2024): In den Höhlen der Macht. Mit Hans Blumenberg verschwörungstheoretischen Wirklichkeitsbegriffen auf der Spur (Ethik und Gesellschaft 1/2024: Geteilte Wirklichkeiten). Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-1-2024-art-7> (Zugriff am [Datum]).

---



**ethikundgesellschaft**  
**ökumenische zeitschrift für sozialetik**

**1/2024: Geteilte Wirklichkeiten**

Manuela Wannemacher  
Konstruktion und Kontingenz. Sozialethische Überlegungen

Katja Winkler  
Selektive Kontextualisierung als Wirklichkeitskonstruktion. Das Beispiel des postkolonialen Antisemitismus

Theresa Klinglmayr  
Resonanzräume schaffen: Interkulturalität zwischen machtvollen Diskursen und sozialer Praxis

Philipp Rhein  
Erfahrung (in) geteilter Wirklichkeit. Drei kritische Anmerkungen zum Erfahrungsbegriff in unserer Gegenwart

Barbara Engelmann  
›Schwarzer Feminismus‹ – zur Notwendigkeit und Herausforderung einer intersektionalen Perspektiverweiterung theologischer Anthropologien

Simon Reiners  
(Re-)configuring Forms of Life »after the End of the World«. Encountering Rahel Jaeggi's Nature/Culture Dualism in the Anthropocene

Hendrik Stoppel  
In den Höhlen der Macht. Mit Hans Blumenberg verschwörungstheoretischen Wirklichkeitsbegriffen auf der Spur